

IM FEUER

VOLKSSTÜCK IN 5 BILDERN VON
RUDOLF BLAUMANN.

AUS DEM LETTISCHEN ÜBERSETZT UND FÜR
DIE DEUTSCHE BÜHNE EINGERICHTET

VON

FERDINAND v. NEUREITER

I M F E U E R

Volksstück in fünf Bildern

von

R u d o l f B l a u m a n n .

Aus dem Lettischen übersetzt und
für die deutsche Bühne eingerichtet
von

F e r d i n a n d v o n N e u r e i t e r .



Aus der Kritik der "Rigaschen Rundschau"

vom 19. November 1934.

.....Selten hat eine Aufführung so schnell eingeschlagen, die Zuschauer so spontan zum Mitgehen gezwungen, wie am Sonntag abend. Und als sich die erste erwartungsvolle Spannung löste, da war auch schon der Kontakt zwischen Bühne und Publikum hergestellt. und brach die langen fünf Akte hindurch nicht ab. Und diese freudig-beschwingte Stimmung teilte sich allsogleich den Schauspielern auf der Bühne mit, löste ihr Spiel, dass sie frei wurden und ganz aus sich herauskamen, und steigerte das Zusammenspiel zu einer schönen Leistung empor. Die vielen Herausrufe nach jedem Akt, und besonders zum Schluss, die kein Ende nehmen wollten, bezeugten den aufrichtigen Dank des Publikums.

Dieser warmherzige Dank galt aber ebenso den Spielleitern der Aufführung, dem Regisseur des lettischen Nationaltheaters, Meerlauks, und dem Intendanten Beug, und er galt nicht zuletzt F.v. Neureiter, der Rudolf Blaumanns Drama ins Deutsche übertragen hatte. Erst durch diese Uebersetzung war es möglich geworden, das deutsche Publikum mit einem weiteren Stück eines der bedeutendsten lettischen Dramatiker bekannt zu machen. So bedeutet diese g e l u n g e n e Aufführung, die eine F e s t - Aufführung in mehrfacher Hinsicht war, auch eine würdige Ehrung des lettischen Dichters Blaumann.

Das Stück ist ein Seelenringen zwischen den beiden Menschen Christine und Edgar, die für einander bestimmt sind, die sich lieben müssen und die um dieser Liebe willen mit einander schwere innere Kämpfe ausfechten müssen. Vor diesem Seelendrama tritt alles andere in den Hintergrund. Das vom Dichter liebevoll gezeichnete Milieu eines Gutes vor dreissig Jahren mit der grossen Anzahl gut erschauter Typen und das ganze Intrigenspiel,

das sich um Christine und Edgar breitet, um sie zu trennen, ist doch nur der natürliche und für den Dichter selbstverständliche Hintergrund.

Ein persönliches Liebeserlebnis des Dichters aus seiner Guttschreiberzeit in Koknese hat ihn so tief erschüttert, dass er es sich in einer Reihe von Werken, in Gedichten, Novellen und Dramen, vom Herzen schreiben musste. Deshalb wirkt auch sein Drama "Im Feuer" so blutvoll-lebensnah.

"Wem nie von Liebe Leid geschah, dem geschah auch von Liebe Liebe nicht". Dieser alte Wartburgspruch, aus der Lebenserfahrung vieler Geschlechter hartgeglüht zum einprägsam-knappen Satz, legt am sichtbarsten den **L e b e n s n e r v** dieses Dramas frei und lenkt den Blick auf sein innerstes Lebensgefüge. Weil diese Dichtung im tiefsten vom Herzblut des Dichters durchglutet ist, dem der tiefere Sinn des Wartburgspruches nicht verschlossen blieb, deshalb liegt auch ein Schimmer von menschlicher Güte über dem Spiel seiner Menschen im Stück gebreitet."

P E R S O N E N :

BARON MOEWENSTERN, Erbherr auf Alaine

FRISCHWAGAR, Gutsverwalter

ALDERS, Gutsschreiber

WIHSKRELIS, Kammerdiener

SUTKA, Kutscher

EDGAR, Bereiter

KOCH

CHRISTINE, Stubenmädchen

WAESCHERIN, ihre Mutter

MADAME HORST, Wirtschafterin

AKMENTINSCH, Grossbauer auf Alaine

KLENGA, Rentner auf Alaine

Ort der Handlung : Alaine im Bezirk Riga.

Zeit der Handlung : Vor der Revolution des
Jahres 1905.

(Alle Eigennamen werden auf der ersten Silbe betont.)

E R S T E S B I L D.

-.-.-.-.-

Küche im Schloss des Baron Möwenstern. Vorne zur rechten ein gedeckter Tisch mit Kaffeetassen, Brot und Butter. Bei der Kanne liegt eine Zeitungsbanderolle. Zur linken ein Tisch mit gefüllten Einsiedegläsern und Pergamentpapier. An den Wänden verschiedenes Geschirr, dann ein kleiner Kübel mit reinem Wasser. Auf dem Herd eine Kasserolle und Kaffeekanne. Bei der Pliete am Boden ein paar Holz-scheite. Im Eck ein Sack mit Spänen. Aussentüre links. Durch die Mitteltüre gelangt man ins Zimmer der Wirtin. Zur Türe zur Rechten muss man zwei Stufen hinaufsteigen. Hier gehts zu den Gemächern des Barons. In der Nähe der Türe eine kleine Stellage, auf der mehrere Zeitungen und Briefe liegen. Ueberall herrscht peinliche Sauberkeit.

1. Auftritt.

Der KOCH. MADAME HORST.

KOCH (Mann von mittleren Jahren, wohlgenährt und rosig, in weisser Bluse und Mütze, sitzt bei Tisch, trinkt Kaffee und hält einen Zettel in der Hand).

MAD. HORST (gut erhaltene ältere Frau, altmodisch und sehr reinlich gekleidet, am Kopf eine weisse Musselinhäube mit 2 breiten Musselinbändern, die rückwärts hinunterhängen, schneidet Papier und verschliesst die Einsiedgläser).

KOCH (lesend): "Bouillon à la jardinière, Lachs mit Krebsauce, Keuchel mit Salat, Ederbeereis...." Also, Madame, der Herr Baron hat unseren Speisezettel acceptiert.

MAD. HORST : Allerdings, aber er lässt Ihnen sagen, Sie sollen in Zukunft nicht vergessen, dass

es auch im Walde essbares Geflügel gibt.

KOCH : Leider kann ich dem mit dem Messer nicht an den Kragen.

MAD.HORST : Sagen Sie's doch den Jägerburschen.

KOCH : Ist ja schon geschehen. Aber auch denen glückts scheinbar nicht. Keiner kommt. Wenn der Baron eine solche Lust auf Geflügel hat - was gilts, lassen wir uns ein paar Auerhähne aus Riga kommen. (nimmt die Zeitung, reisst die Banderolle herunter und wirft sie vor dem Herd auf den Boden) Schauen wir mal nach, was sie kosten.

MAD.HORST : Sie gefallen mir, mit Ihrem Kommenlassen. Das wäre eine grosse Schande für ganz Alaine. Baron Möwenstern hat sieben Jäger - -

KOCH : Und alle sieben schiessen mit Blei und treffen nichts. Lassen Sie mich mit Silber schiessen und Sie werden sehen, wie's dann glückt.

MAD.HORST : Sie wären mir auch ein guter Sonntagsjäger. Aber verschonen Sie mich mit dem Marktbericht und lesen Sie mir lieber vor, was es Neues auf der Welt gibt.

KOCH (überfliegt die Zeitung; ausrufend): Ah, sieh mal an !

MAD.HORST : Nu, was ist denn los ?

KOCH : Möchten Sie das Neueste hören ? Passen Sie auf! "Christine Awotin und Edgar Beerskoks - Verlobte".

MAD.HORST : Was soll das heissen ? Das steht in der Zeitung ?

KOCH : Schwarz auf Weiss. Gleich die erste Annonce !

MAD.HORST : Das ist unmöglich - zeigen Sie her.
(erhebt sich und nähert sich dem Koch, der
gleichfalls aufsteht und der Madame die
Zeitung gibt).

KOCH : Hier bitte -

MAD.HORST : Tatsächlich ! (gibt ihm die Zeitung
zurück. Die WAESCHERIN tritt von aussen ein);
Das ist aber eine Ueberraschung !

2.Auftritt.

WAESCHERIN.KOCH.MADAME HORST.

WAESCHERIN (unsicheres, ängstliches Weib, das im
Leben viel gelitten hat); Worüber wundertsich
denn die Madame Horst so sehr ? Ist die
Christine drinnen ?

KOCH : Meinen herzlichsten Glückwunsch, Wäscherin!
(auf die Zeitung zeigend): Ja, sie ist drinnen !

WAESCHERIN : Wo denn ? (mit einer Kopfbewegung gegen
das Zimmer des Baron); Ich möcht wissen, ob
sie die Zimmer aufräumt ?

KOCH : Da hinein ist sie gegangen. Aber werden Sie
sich garnicht wegen der Glückwünsche bedanken ?

WAESCHERIN : Für welche Glückwünsche ? Was hab' ich
denn schon für ein Glück ?

KOCH : No, Ihre Tochter wird doch heiraten ?! Sie
bekommen einen Schwiegersohn.

WAESCHERIN : Diese Nachricht haben Sie wohl gestern
aus dem Krüge heimgebracht.

KOCH : Aber, warum leugnen Sie es denn, wo's doch schon in der Zeitung steht ? Da, lesen Sie selbst : "Christine und Edgar haben sich verlobt".

WAESCHERIN (kräftig): Lügen, nichts als Lügen !

MAD.HORST : Aber in der Zeitung steht's.

WAESCHERIN (in einen Sessel sinkend): Ach Gott, wer hat sich denndiesen Unsinn ausgedacht ? Wer hat das in die Zeitung gegeben ?

KOCH : Warum soll das Unsinn sein ?

WAESCHERIN (verzweifelt): Ach Gott, ach Gott...
(verlässt rasch das Zimmer).

3. Auftritt.
KOCH.MADAME HORST.

KOCH : Das wird einen schönen Skandal geben !
Bittschön, Madame, noch eine Tasse. Aber nur schwarzen.- Ich war gestern tatsächlich im Krug und da hats mich ein bisschen erwischt.

MAD.HORST (aus der Kanne einschenkend): Ich weiss schon, ich weiss schon. (freundlich warnend):
Sie sollten sich schämen, Koch. Sie waren in Alaine immer der, mit dem ich auf andern Gütern grosstat, und jetzt fangen Sie auch an, am Gläschen zu nippen.

KOCH : Edgar hat mich verführt. Gestern hat er vom Grafen Medem zwei Rubel Trinkgeld bekommen, und Sie kennen ja seinen Wahlspruch: Trinkgeld muss vertrunken werden.

4. Auftritt.

ALDERS. MADAME HORST. KOCH.

ALDERS (noch sehr jung, kommt von aussen, mit einigen Papieren in der Hand): Guten Morgen, Madame.

MAD. HORST: Guten Morgen, Herr Alders.

KOCH : Guten Morgen, junger Mann.

ALDERS : Der Baron hat mich um neun zur Unterschrift bestellt. Ist er schon auf ?

MAD. HORST : Er trinkt soeben Kaffee. Bitte warten Sie in meinem Zimmer. Haben Sie schon gefrühstückt ?

ALDERS : Danke, ja. (ab durch Mitte).

5. Auftritt.

KOCH. MADAME HORST. Später SUTKA.

KOCH : Geben Sie doch dem armen Teufel eine Tasse echten Kaffee, damit er endlich einmal den Geschmack vom Zichorienwasser der Frau Frischwagar los wird. Es ist eine Schande, dass der Gutsschreiber von Alaine mit dem Hunger zu kämpfen hat. (SUTKA tritt auf).

SUTKA (Mann mittleren Alters, lächelt häufig schmeichlerisch, spricht süsslich mit unterwürfiger Stimme): Guten Morgen, Madame.

MAD. HORST (abweisend): Morgen, Kutscher. (giesst eine Tasse Kaffee voll und trägt sie Alders nach).

6. Auftritt.
SUTKA. KOCH.

SUTKA (setzt sich zu Tisch): Ein scheusslicher Katzenjammer, Koch. (schenkt sich Kaffee ein).

KOCH : Bei manchen ist es so : Je mehr er trinkt, umso mehr kann er vertragen. Auf Sie passt das scheinbar nicht. Wo ist Edgar ?

SUTKA : Am Weg traf er die Geflügelmagd Lisett und nun schwatzt er mit ihr.

KOCH : Die brauchte ich auch. (erhebt sich): Sutka, Sie könnten ihr sagen, dass sie mir zwei Hühner herschicken soll. Dann erspar ich mir den Weg zum Geflügelhof. (raucht eine Cigarette an und wirft das leere Kästchen gegen den Herd aufs Holz, geht): Ja, richtig, was Neues - Christine und Edgar haben sich verlobt. Es steht in der Zeitung.

SUTKA : Wirklich ? (greift rasch zur Zeitung).

KOCH : (verlässt das Zimmer).

7. Auftritt.
SUTKA. Später WIHSKRELIS.

SUTKA (springt auf, sucht in der Zeitung und liest mit grosser Befriedigung): "Christine Awotin und Edgar Beerskoks ..." (lacht, legt die Zeitung weg, geht zum Herd, hebt das Papyroskästchen auf und steckt es in die Tasche. Glättet dann die zerknüllte Banderolle, schaut sie an und wirft sie ins Feuer). (WIHSKRELIS tritt von rechts auf). (froh): Morjen. Morjen - sie steht drinnen !

WIHSKRELIS : Was denn ? Wo ?

SUTKA : In der Zeitung! Unsere Annonce! Da !

WIHSKRELIS (lesend): No, man wird ja da sehen, was mir das nützt.

SUTKA : Wird schon nützen. Ein Mädchen mit einer befleckten Ehre ist wie ein angefaulter Apfel am Baum. Beim leichtesten Windstoss fällt er dir in den Schoss. Sorg nur für den Wind und breit die Arme aus.

WIHSKRELIS (stehend und trinkend): Ja, Sorge für den Wind. Wir wissen ja noch garnicht, wie die Beiden die Sache aufnehmen werden. Trennen wollten wir sie. Aber vielleicht bringen wir sie dadurch nur erst recht zusammen.

SUTKA : Ach, hab keine Angst. Die Wäscherin ist soeben herausgegangen, bitterlich weinend. Du glaubst wohl, sie weinte vor Freude ?

WIHSKRELIS : Das bedeutet noch wenig.

SUTKA : Und der Krach heute Nacht ? Das passt zu dieser Nachricht, wie der Punkt aufs i.

WIHSKRELIS : Was hats denn gegeben ?

SUTKA : Du weisst noch nichts ? Als wir den Krug verliessen, ist Edgar natürlich wieder fensterln gegangen.

WIHSKRELIS : Im Schloss ?

SUTKA : Selbstredend. Aber oben hat der Baron oder sonst wer das Fenster aufgemacht und eine Flasche Tinte heruntergeschüttet. Das gute Mädchen hat Edgar gerettet, indem sie ihn rasch beim Fenster hereinzog, wobei die Scheibe zerbrach. Es hat natürlich grossen Lärm gemacht.

WIHSKRELIS ; Das ist tadellos! Das ist fein ! (trinkt)
Und wie ist es dir ergangen ?

SUTKA ; Meine hat geschimpft, dass ich so spät kam.
Und dir ?

WIHSKRELIS ; Mir ? Wie immer gut !

SUTKA ; Bei welcher warst denn du ? Bei der Minna
vom Gärtner ?

WIHSKRELIS ; Du willst aber auch alles wissen.
(nimmt die Zeitungen und Briefe von der Stellage).

SUTKA ; Wart einmal, du bist mir gestern sechs Kopeken
schuldig geblieben. Gib sie mir, sonst vergisst
du's noch.

WIHSKRELIS (sucht in der Westentasche); Da ist ein
Silberfünfer und ein Zweikopekenstück.

SUTKA ; Den einen Kopeken behalte ich mir von
wegen der Zinsen.

WIHSKRELIS ; Behalt ihn nur. (MADAME HORST kommt
wieder herein. WIHSKRELIS betrachtet die
Adressen der eingetroffenen Briefe).

SUTKA ; Ich verstehe nicht, warum man so kleine
Geldstücke prägt, wie diese Fünfer. Wie leicht
kann man sie verlieren. (steckt das Geld sorgsam
in die Tasche. Es ertönt ein elektrisches
Klingelzeichen. WIHSKRELIS mit den Zeitungen
und Briefen rasch rechts ab).

8. Auftritt.
SUTKA. MADAME HORST.

SUTKA ; Ach, Madame, wenn Sie wüssten, wie gut mir
heute ein Hering täte.

MAD.HORST : Warten Sie nur bis Mittag, zu Mittag gibt es dann gelbe Rüben mit Hering.

SUTKA : Könnte ich nicht schon jetzt meine Portion bekommen ?

MAD.HORST : Nein.

SUTKA : Sie wollen mich wohl wieder strafen. Aber ich war doch nur bis elf Uhr im Krug. Fragen Sie den Schreiber. Wir gingen zusammen nach Haus.

MAD.HORST (sagt nichts, sondern beschäftigt sich wieder mit den Einsiedgläsern).

SUTKA : (nachdem er eine Weile gewartet hat, erhebt er sich und verbeugt sich): Vielen Dank für den Kaffee, Madame. (Geht zur Tür und bemerkt zwischen den Küchengeschirren eine leere Sardinendose): Bitte, Madame, könnte man nicht diese Sardin-Büchse haben ?

MAD.HORST (aufschauend): Ja, ja.

SUTKA : Danke.

MAD.HORST : Sagen Sie mir, was fangen Sie denn mit diesen leeren Blechdosen an ?

SUTKA : Ich - ich - so selbst -

MAD.HORST : Verkaufen Sie sie ?

SUTKA : So mancher Kopeken schaut dabei heraus. Besser verkaufen, als sie in den Mistkasten schmeissen.

MAD.HORST : Ja, ja, schon gut. (Madame schüttelt den Kopf, erhebt sich und geht zur Tür ihres Zimmers). Wenn Sie ausgetrunken haben, dann bitte Herr Alders. (tritt zurück und setzt sich wieder nieder. ALDERS kommt herein).

9. Auftritt.
MADAME HORST. ALDERS.

MAD. HORST : Auf die Tasse süssen Kaffees nun ein bitteres Wort, lieber Alders. Jetzt sagen Sie mir, was Sie gestern abend im Krug zu suchen gehabt haben ?

ALDERS (die Augen senkend): Wer hat Ihnen denn das schon wieder verraten, Madame ?

MAD. HORST : Ja, kennen Sie denn noch nicht das Leben auf dem Gute ? Selbst die Luft hört und die Finsternis sieht. Hier verdient man sich sein Brot nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Mund. Hier bewegt man sich, wie auf glattem Eise. Voriges Jahr, da war bei Ihnen alles in der Ordnung - aber in letzter Zeit, da fingen auch Sie an, und gar mit dem Edgar. Ich habe ihn gern seit jeher, aber trotzdem muss ich sagen, er ist der grösste Taugenichts in Alaine.

ALDERS : Erscheint Ihnen das nicht sonderbar, dass ich gerade mit dem grössten Taugenichts Alaines ...?

MAD. HORST : Sehr sonderbar, sogar unverständlich. Sie sind doch ein ordentlicher Mensch und dieser -

ALDERS : Les extrêmes se touchent, madame.

MAD. HORST : Sie werden sich so lange berühren, bis Sie Ihre Stelle verloren haben.

ALDERS : Ach, Madame... wenn ich sie nicht verliere, dann werde ich mich selbst verlieren. Dieser Frischwagar zieht mein moralisches Ich Stück für Stück in den Kot.

MAD. HORST : Und um dem Frischwagar zu entgehen, lassen Sie sich mit einem solchen Strolche, wie Edgar ein. Der Schreiberposten hier ist doch für Sie nur die erste Stufe zum Aufstieg. Und gerade über die ersten Stufen kommt man am schwersten

hinweg. Bedenken Sie dies doch und greifen Sie nicht gleich zu solchen untauglichen Mitteln, wenn Ihnen das Herz schwer ist.

ALDERS : Ich sehe Madame Horst, Sie verstehen mich genau so wenig, wie die Anderen. Den Schmutz, mit dem Frischwagar tagtäglich meine Seele bewirft, den kann man freilich nicht mit Bier und Schnaps abspülen. Das weiss ich ganz gut. Und deshalb gehe ich auch nicht in den Krug.

MAD.HORST : Warum denn dann ?

ALDERS : Weil - aber Sie werden mich nicht auslachen ?

MAD.HORST (mit einer ungeduldigen Kopfbewegung): Ich habe doch auch einen Sohn gehabt.

ALDERS : Sehen Sie, ich bin hier so ein armes Schreiberlein mit gebeugtem Rücken und immer dienstbeflissen : Jawohl, Herr Frischwagar. Zu Befehl, Herr Baron ! Dieser Schreiber mit dem knurrenden Magen drückt sich im Zimmer der freundlichen Madame Horst herum, trinkt dort voll Dankbarkeit eine Tasse Kaffee und isst, was sie ihm gütigst überlässt. Er weiss, mit wem er verkehren darf und besucht daher den Postmeister, den Krugswirt und den Gehilfen des Stationsvorstandes. Mit dem Herrn Doktor und dem Herrn Pastor darf er - um Gottes Willen - nicht verkehren. Die stehn zu hoch für ihn. Und zum Nachtwächter oder zum Stallburschen Edgar darf er sich nicht herablassen - die sind zu niedrig. Innerhalb enger Grenzen mit kleinen Schritten, bewegt er sich über das glatte Eis - wie Sie sich ausdrückten, Madame. Aber unter der Maske des Schreibers geht Einer um, den keiner kennt. Wie soll ich Ihnen mit einem Worte erklären, was das für einer ist. Das ist ein - stolzer Bruder Sorgenlos, der unbekümmert seines Weges zieht. Der kennt keine andere Höhe, als die, zu der die Tüchtigkeit führt. Der kennt nur eine Tiefe, in die die

doch, dass Sie sich ihm nähern wollten. So einfach scheint dies nicht gegangen zu sein.

ALDERS : Er hat mich nicht verstanden. Er dachte, ich sei ein Spion Frischwagars; einer von denen, die ihr Brot mit dem Munde verdienen. Indem ich mich s o gab, wie e r ist, machte ich mich ihm verdächtig.

MAD.HORST : Mit jedem Worte vergrössern Sie meine Sorge. Es ist sehr gefährlich, sich so zu geben, wie er ist. Man gewöhnt sich dabei leicht manches an, was man später nur schwer wieder los wird. Fühlen Sie sich dazu stark genug ?

ALDERS : Das weiss ich nicht, Madame. Aber ich hoffe es.

MAD.HORST : Und wenn es Ihnen nicht gelingt ?

ALDERS : Dann -dann wird es auf der Welt um ein Schreiberlein weniger geben. Grosses Unglück, was ?

MAD.HORST : Das muss eine innige Freundschaft sein, die einen so reden heisst.

ALDERS : Madame, jetzt, wo Sie schon soviel gehört haben, sollen Sie alles wissen. Ich kam hierher und sah, wie ganz Alaine vor diesem Baron und diesem Frischwagar auf dem Bauche liegt. Ein Ekel packte mich, auch vor mir selbst. Denn ich selbst fühlte mich vom ersten Augenblick an geduckt. Da kam Edgar - der beugte sich nicht und (leiser) darum liebte ich ihn.

MAD.HORST : Sie gehören zu den Jünglingen, die viel Kraft oder viel Glück brauchen, um sich durchs Leben zu schlagen (hat sich erhoben und nähert sich Alders): Möge Ihnen Gott das Eine oder das Andere schenken. (streichelt ihn): Sie erinnern

mich an meinen Sohn. Der hatte auch ein so warmes Herz. Er gab seine Kontoristenstelle auf - die Arbeit war ihm zu trocken - und starb an der Schwindsucht. (wischt sich die Augen, kurze Pause. CHRISTINE tritt auf.)

10. Auftritt.
CHRISTINE. ALDERS. MADAME HORST.

CHRISTINE : Der Herr Baron erwartet Sie, Herr Alders.

ALDERS : (nimmt seine Papiere und tritt rechts ab).

CHRISTINE : Madame, liebe teure Madame, helfen Sie mir, raten Sie mir gut.

MAD. HORST : Wobei ? Was bist du so aufgereggt, Christine ?

CHRISTINE : Ja, wissen Sie denn das noch nicht ?
Haben Sie nicht gehört, was in der Zeitung steht ?

MAD. HORST : Was ? Ja, habt Ihr denn nicht selbst ...
Edgar und du ?

CHRISTINE : Ich ? Ich diese Annonce ? ohne Ihr Wissen ?

(Die WAESCHERIN kommt von aussen herein,
CHRISTINE steht wie betäubt, MAD. HORST
verlässt den Raum).

11. Auftritt.
WAESCHERIN. CHRISTINE.

WAESCHERIN : (hat sich niedergesetzt, nach kurzer Pause)
Dass ich das von meiner Christine erleben muss !
Fein habt Ihr die Sache eingefädelt. Jetzt hilft
kein Leugnen mehr! Nun ist es aus ! Nun heisst's
weitergehen ... Wann wird denn die Hochzeit sein ?

CHRISTINE : Mutter, ich bin doch an dieser Annonce
nicht schuldig. Ich weiss selbst nicht, wie die

in die Zeitung geraten ist.

WAESCHERIN : Du weisst es nicht ? Wenn Ihr nicht beide das zusammen ausgeklügelt habt, dann hat Edgar es ganz allein getan. Wer kümmert sich denn sonst um Euch ?

CHRISTINE : Nein, Edgar hat das nicht getan.

WAESCHERIN : Woher weisst du das ?

CHRISTINE : Weil eine solche Gemeinheit nicht zu Edgars Natur passt !

WAESCHERIN : Aber dich zu heiraten, passt ihm. Und um das eher zu erreichen, ist er der grössten Gemeinheit fähig. Für ihn bedeutet das ja auch gar keine Gemeinheit, denn je öfter man Euer Beider Namen zusammen nennt, umso weniger hat er zu befürchten, dass dich ein Anderer nimmt.

CHRISTINE : Und dennoch glaube ich nicht, dass er es getan hat.

WAESCHERIN : So sprichst du ja immer : "Edgar ist garnicht so schlecht. Er braucht nur Eine, die ihn verteidigt, dann wird es mit ihm schon gehen". Jetzt siehst du, was dabei herauskommt. Mit deiner Ehre ist es aus. Oder meinst du, die Leute werden glauben, dass zwischen Euch nichts gewesen ist ? Wärs jetzt nicht schön, wenn man sagen könnte : Rein aus der Luft gegriffene Lügen.

CHRISTINE : Mutter, wenn ich meine Gefühle dem Edgar gegenüber leicht hätte unterdrücken können, so hätte ich es gewiss schon lange um deinetwillen getan. Aber ich konnte es wirklich nicht. Bedenk doch, von Kindheit an liefen meine und Edgars Wege immer zusammen. Wir wuchsen zusammen auf und damit wuchs auch unsere Liebe. Hast du denn

nicht bemerkt, wie Edgar in der Schule nach dem Weihnachtsbaume und sonstwo immer nur mit mir tanzte ? Hast du es nicht gesehen, als er hierher als Gärtnerbursche kam ? Damals sagtest du nichts. Damals hat er dir gefallen.

WAESCHERIN : Der Edgar, der mir gefiel - der ist vor drei Jahren gestorben. Der, der jetzt in Alaine als Bereiter dient, den kenne ich nicht.

CHRISTINE : So kannst du sprechen ! Mich schmerzt es tief, dass er sich während der letzten drei Jahre so zum schlechten verändert hat. - Dein trauriges Leben lehrt dich, dass man vor einem solchen Menschen fliehen soll - mich heisst die Hoffnung auf seine Einkehr warten.

WAESCHERIN : Habe ich denn nicht gehofft ? Wartete ich denn nicht sehnsüchtig darauf, dass dein Vater endlich zur Vernunft kommt ? Und was habe ich erreicht ? Ungezählte Nächte waren es, in denen ich beim dunklen Fenster stand und immer wieder dieselben Sterne zählte ... (wischt sich die Augen).

CHRISTINE : Ich weiss, Mutter, ich weiss. Und darum habe ich dir ja auch hoch und heilig versprochen: ich heirate Edgar nicht, und wieder sage ich es dir : ich werde ihn nicht nehmen ! Ich werde ihm aus dem Weg gehen, wo und wie ich nur kann.

WAESCHERIN : Das solltest du wirklich. Es geht ja mit ihm immer mehr bergab. Was er wieder gestern im Krug getrieben hat, und beim Nachhausekommen hat Edgar sogar das Fenster beim Dienstmädchen vom Baron eingeschlagen.

CHRISTINE : (voll Schmerz): Mein Gott ! Was das für ein Mensch ist !

WAESCHERIN :Alders war auch dabei. Einer zieht den anderen in den Dreck.

(AKMENTINSCH tritt von aussen auf.)

12.Auftritt.

AKMENTINSCH.WAESCHERIN.CHRISTINE.

AKMENTINSCH (jung, intelligent, gebildet): Madame Horst war so freundlich, mir zu sagen, dass ich Sie hier treffen werde. Guten Tag.

WAESCHERIN : Guten Tag, Herr Akemntinsch. (Akmentinsch reicht ihr die Hand und begrüsst sich auch mit Christine.)

CHRISTINE (freundlich): Guten Morgen.

WAESCHERIN : Was treibt Sie denn so früh hierher zu uns ?

AKMENTINSCH : Eigentlich nichts besonderes. So im Vorbeifahren, dachte ich mir, schaut einmal herein und erinnerst die Damen d.h. meine Schwester bat, ich soll Sie daran erinnern, dass Sie versprochen haben, uns am nächsten Sonntag zu besuchen. Wir erwarten Sie ganz bestimmt.

WAESCHERIN : Herzlichen Dank für die freundliche Einladung.

CHRISTINE : Dieser Besuch freut mich sehr. Ich habe in der letzten Zeit recht viel Unannehmlichkeiten gehabt, und die möchte ich gerne vergessen.

AKMENTINSCH : Was denn für Unannehmlichkeiten, wenn man fragen darf ?

CHRISTINE : Ach, dies und das - - Das Neueste ist - ich bin verlobt.

AKMENTINSCH (betroffen): Sie sind verlobt ?

CHRISTINE : Allerdings, irgendeinem Witzbold hat es gefallen, mich in der Zeitung als Verlobte auszugeben.

AKMENTINSCH (erleichtert): Ach so - nur zum Scherz. Und mit wem ?

WAESCHERIN : Mit unserm Edgar vom Gut. Sie kennen ihn.

AKMENTINSCH : Ja, ich kenne ihn.

WAESCHERIN : Sehen Sie, so schneidet man heutzutage den Mädchen die Ehre ab.

AKMENTINSCH : Nu, wegen dieses Scherzes braucht man sich wirklich nicht aufzuregen. Wer unser Fräulein Christine kennt, der weiss genau, dass sie nichts gehabt haben kann mit einem solchen ...

WAESCHERIN : Strolch ! Das ist richtig, Herr Akmentinsch. Wohl essen wir mit ihm e i n Brot, aber sonst haben wir nichts gemein mit ihm. (Kurze Pause).

AKMENTINSCH : Ja, was ich noch sagen wollte : Dürfte man Sie nicht vielleicht am Sonntag abholen ?

CHRISTINE : Wenns nicht für Ihre Pferde zu viel ist ?

AKMENTINSCH (scherzend): Oh, in meinem Stalle steht ein Pferd, das nur für Ausfahrten dient. Bei mir gehts doch zu wie bei einem Baron. Also, ich komme und hole Sie ab. (sich verabschiedend).

WAESCHERIN : Auf Wiedersehen !

CHRISTINE : Alles Beste. (Akmentinsch tritt ab).

13. Auftritt.
WAESCHERIN. CHRISTINE.

WAESCHERIN ; So warst du wenigstens einmal vernünftig.
Ich fürchtete schon, dass du ihm absagst.
Einmal hast du ja schon gesagt, dass du nicht
fahren willst.

CHRISTINE (bitter); Das war einmal. Aber jetzt
denk ich anders.

WAESCHERIN ; Gott sei Dank.

CHRISTINE (schwer atmend); Ach, Mutter ... es ist
nicht gut, was ich tue. Ich führe doch wirklich
den Akmentinsch an der Nase herum. (weint);
Ich weiss recht gut, warum er uns zu sich
einlädt, warum seine Schwester so freundlich
zu mir ist, und dennoch mache ich nicht Schluss.

WAESCHERIN ; Ja, warum solltest du denn Schluss machen ?
Hoffnung hast du ihm ja bis jetzt keine gegeben.
Das war ja immer mein Kummer.

CHRISTINE ; Aber abgewiesen habe ich ihn auch nicht.
Und nun diese Fahrt ! Die entscheidet eigentlich
alles.

WAESCHERIN: Willst du ihn denn nicht nehmen ? Es
wird dir sicherlich gut gehen bei ihm, und
denk doch auch ein bisschen an mich. Wie lange
werde ich's noch leisten können mit meinen
Händen, die mir schon steif werden. Gott weiss,
wie lange mich der Baron noch behalten wird !
Und selbst wenn er mich behält, ist es bitter,
das Gnadenbrot zu essen. Im Alter möchte man
doch wenigstens ein Eckchen haben, wo einen
niemand stören darf.

CHRISTINE (bedeckt das Gesicht mit der Hand).

WAESCHERIN (Christine streichelnd): Es wird schon noch
alles gut werden. (MAD.HORST tritt von aussen auf).

14. Auftritt.

MADAME HORST. WAESCHERIN. CHRISTINE.

MAD. HORST : Edgar kommt.

CHRISTINE (fasst sich, die WAESCHERIN will weggehen, doch überlegt sie sichs und kehrt zurück).

WAESCHERIN : Sind die Zimmer schon aufgeräumt ?

CHRISTINE : Noch nicht.

WAESCHERIN : Dann werde ich dir helfen.

CHRISTINE : Komm. (Beide rechts ab).

15. Auftritt.

MADAME HORST. EDGAR. Später CHRISTINE.

MAD. HORST (giesst sich ein wenig aus der Kochkanne Milch ein, ordnet die Tassen und geht in ihr Zimmer. Kurze Pause).

EDGAR (kommt von aussen herein, als Jockey gekleidet, mit weissen Lederhosen und roter Mütze, in der Hand eine Reitpeitsche; bleibt stehen, als er bemerkt, dass niemand in der Küche; geht zum Tisch, setzt sich nieder, giesst sich eine Tasse Kaffee voll und will trinken; stösst die Tasse weg und blickt gegen die Tür des Zimmers von Madame Horst. CHRISTINE kehrt zurück und nimmt eine irgendwo befestigte Mistschaufel. EDGAR erhebt sich ein wenig): Guten Morgen.

CHRISTINE : (geht ab, ohne ihn zu beachten).

EDGAR (blickt ihr nach, beginnt zu trinken, unterbricht diese Tätigkeit und stützt den Kopf in die Hand, erhebt sich dann und geht zur Tür von Madame Horst's Zimmer; die Tür ein wenig öffnend, unterwürfig): Guten Morgen, Madame Horst.

MAD.HORST (im Zimmer, abweisend): Guten Morgen.

EDGAR (wartet eine Weile): Ist Madame Horst heute so stolz, dass sie sich garnicht zeigen will ?

MAD.HORST : Ja, so stolz ist sie heute allerdings !

EDGAR : Und warum denn ?

MAD.HORST (antwortet nicht).

EDGAR : Bitte Madame, kommen Sie doch heraus !

MAD.HORST (kommt aus ihrem Zimmer).

EDGAR : Guten Morgen, Madame.

MAD.HORST : No, du bist ohne Ruten gekommen ?

EDGAR (eilt zum Tisch und nimmt eine Fliegenklatsche):
Da ist eine Fliegenklatsche. Ich weiss, was ich verdient habe. Und ich sage Ihnen sogar jetzt schon Dank für die Züchtigung. (will ihre Hände fassen).

MAD.HORST (reisst ihm die Fliegenklatsche aus der Hand und gibt ihm einen leichten Schlag über die Hand mit dem Stiel): Was denn ? (schlägt ihm über den Rücken, halb ernst, halb scherzend): So einer - ich werds dir schon zeigen -

EDGAR : Bitte, bitte - nur zu, bis Ihnen die Hand müde wird.

MAD.HORST : Ei geh! (gibt ihm den Fliegenfänger zurück):
Ich möchte dir wohl gern den Rücken blau schlagen, wenn's was helfen würde. Ein Glück, dass es deine Mutter nicht mehr sieht, wie du mit deiner Jugend umgehst !

EDGAR : Bunt gehts wohl zu, aber was soll man machen ?

MAD.HORST : Was man da machen soll ? Auf ein gewisses Herz sollte man hören, aber das tust du ja nicht, und darum schweigt dieses Herz.

EDGAR : Was für ein Herz ?

MAD.HORST ; War denn Christine bisher nicht dein Herz ? Ich hab schon gesehen, wie sie so manchesmal auf dich eingesprochen hat Vor meinen Augen seid Ihr beide aufgewachsen, wie meine eigenen Kinder, und ich wünschte immer, dass Ihr beide ... Aber daraus kann nun nichts mehr werden.

EDGAR (nach einer Weile leise): Und warum denn nicht ?

MAD.HORST ; Man hat Euch beide in der Zeitung angeprangert ...

EDGAR : Der Kutscher hats mir schon erzählt, aber was geht das mich an - ich bin daran nicht schuld.

MAD.HORST : Für ein Mädchen sind solche Dinge sehr schädlich. Christine muss nun entweder die Annonce wahr machen oder sich endgültig von dir trennen.

EDGAR : Und wofür wird sie sich entscheiden ?

MAD.HORST ; Sie wird sich von dir trennen. Sieh mal, was du mit deiner Aufführung erreicht hast.

EDGAR (blickt auf den Tisch und schlägt mit dem Stiel der Fliegenklatsche auf die Kante; nach einer Weile): Und was wollte denn der Akmentinsch hier ?

MAD.HORST : Weiss Gott ! Er kommt ja garnicht so selten zu uns aufs Gut. Ja, dieser Akmentinsch

EDGAR (sagt wieder nichts, drückt die Finger gegen die Schläfen).

MAD.HORST : Möchtest du nicht ein bisschen was Salziges haben auf die gestrige Nacht hin, wie ? Ich hab noch im Schrank ein paar Kilo ...

EDGAR : Danke, Madame. Wenn ich meinen Katzenjammer nicht schon früher vertrieben hätte, dann wäre er mir jetzt endgültig vergangen.

MAD.HORST : Du warst also heute früh schon wieder im Krug ?

EDGAR : Nein, aber im Bad beim Wasserfall. Ganze zehn Minuten habe ich mir das Wasser über den Kopf fließen lassen.

MAD.HORST : Ganze zehn Minuten ?

EDGAR : Nicht mehr und nicht weniger.

MAD.HORST : Woher weisst du denn das so genau ?

EDGAR : Weil ich die Uhr bei mir hatte.

MAD.HORST (schüttelt das Haupt).

EDGAR : So was schadet mir garnichts. (CHRISTINE kommt mit einer Karaffe in der Hand herein, giesst das alte Wasser aus und spült die Karaffe aus. MAD.HORST geht leise in ihr Zimmer. EDGAR bemüht sich, Christines Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, aber das glückt ihm nicht).

16. Auftritt.
EDGAR. CHRISTINE.

EDGAR : Christine, du hast mir für meinen Gruss noch nicht gedankt.

CHRISTINE (schweigt).

EDGAR : Was hast du denn, dass du garnicht sprechen willst ?

CHRISTINE (füllt schweigend die Karaffe mit Wasser).

EDGAR : (sich ihr nähernd, herzlich): Christine !

CHRISTINE (scharf): Lass mich in Ruh !

EDGAR : Warum bist du denn heute so grob ? Aber ich kann mir's schon denken ... Gestern abend der Krach und heute - die Annonce ... Aber hör doch

CHRISTINE : Ich will garnichts hören ! Ich brauch nichts von dir !

EDGAR : Aber ich bitt dich - -

CHRISTINE : Ich sagte doch schon : ich will von dir nichts hören ! Lass mich gehen !

EDGAR : Also ist's mit unserer Freundschaft auf einmal aus ? So plötzlich ?

CHRISTINE : So plötzlich ? Immer warst du darauf aus, sie hinzumorden, und nun ist's dir wirklich gelungen.

EDGAR : Aus mit unserer Freundschaft ?

CHRISTINE : Ja, aus ist's mit ihr ! Und für immer !

EDGAR : Und selbst wenn es wirklich so wäre, ich bring sie wieder zum Leben !

CHRISTINE : Vergebene Mühe, das wird dir nie mehr glücken.

EDGAR : Es wird mir glücken ! Wenn ich ein neues Leben beginne ! Schau, das Feuer dieses Herdes, kaum dass es noch glimmt, trockene Spähne

werf ich darauf, und von neuem entbrennt
in hellen Flammen. (wirft Spähne ins Feuer).

CHRISTINE : Und ich giesse Wasser auf diese Flammen.
(will das Gefäss ergreifen, aus dem sie die
Karaffe gefüllt hat).

EDGAR : Das erlaub ich nicht !

CHRISTINE (die Hand zurückziehend): Und ich werde
es trotzdem tun !

EDGAR : Nun, das wollen wir sehen !

CHRISTINE (voll Hass): Ja, das werden wir wahrlich !
(wendet sich zum Abgehen).

V O R H A N G

mich garnicht fassen ... Christine ! Christine !
Was ist das für ein Mensch ! Was ist das für
ein schöner Hof !

CHRISTINE (stösst mit einem kräftigen Ruck das
Plätteisen auf die eiserne Unterlage).

WAESCHERIN (fortfahrend): Ich hab ja wohl gewusst,
dass es in Kesber ~~zu~~ schön ist, aber dass
es so schön ist, das konnte ich mir nicht
träumen lassen ! Die steinerne Brücke beim
Haus, und wie weit ins Land hinein die roten
Ziegel leuchten ... Hast du bemerkt, wie er
absichtlich einen Umweg machte, um uns das
schöne Weizenfeld zu zeigen. Und wie lieb
seine Schwester ist. Sie zeigte mir ihre Aus-
stattung, dann führte sie mich wieder ins
Zimmer zurück und liess mich die schöne Kammer
besehen, die für die Schwiegermutter ihres
Bruders bestimmt ist. Ich konnte mich garnicht
fassen. Und dann führte sie mich ...

CHRISTINE : Mutter, jetzt hör aber endlich einmal
auf mit diesen Geschichten. Je mehr du darüber
sprichst, umso mehr sehe ich, dass ich nicht
hätte fahren sollen. Nicht nur Akmentinsch
selbst, sondern unser ganzes Gut glaubt jetzt,
dass ich den Akmentinsch heiraten werde.

WAESCHERIN : So wirds ja auch sein !

CHRISTINE : Mutter, soll ich mich denn wirklich
verkaufen ?

WAESCHERIN : Was heisst verkaufen ? Das ist so eine
Rederei ! So heisst es immer, wenn's einer
nicht ganz passt. Ist denn der Akmentinsch
ein alter Kracher, dass er dir nichts anderes
zu bieten hat, als sein Vermögen !? Wenn's
wirklich so wäre, dann könnte man von Verkaufen
reden ! Aber er ist doch ein junger, kräftiger
anständiger und gebildeter Mensch. Alles, was

er hat, will er dir schenken, seine Jugend, sein Hab und Gut, dir zum Glück ! Er bietet dir nicht nur sein Geld, sondern sich selbst - ein Mensch zum Menschen.

CHRISTINE : Und ich will ein Herz zum Herzen !
Liebe darf man nur mit Liebe erkaufen. Alles andere ist ein Geschäft und ein Verbrechen.

WAESCHERIN : So redet eine, die nicht weiss, was für ein unsicheres Ding die Liebe ist. Geld kann man im Schrank versperren, dort ist es und bleibt es. Welches Schloss sichert die Liebe ? Das lass dir gesagt sein. Im übrigen : einmal heilen alle Wunden. Nach einem oder zwei Jahren, wenn du Edgar wieder siehst, wirst du dich fragen : ist das wirklich derselbe Mensch, den ich einmal geliebt habe ? So verändert wird er dir erscheinen. Alles wird aus sein und vergessen, wie wenn du nichts verloren hättest.

CHRISTINE : Und wie wenn mir nichts gehört hätte.

WAESCHERIN : Ich verstehe recht gut, wie schwer es dir fällt; aber das Gute kommt nie ohne grosse Beschwerne. Fasse dich, und Gott wird dir helfen. - Ich lege ein neues Eisen ein. (nimmt das Plätteisen, geht rechts ab).

CHRISTINE (flüsternd): Gott wird helfen ... wenn er's doch täte !
(SUTKA tritt Mitte auf).

2. Auftritt.
CHRISTINE. SUTKA.

SUTKA : Ist's gestattet, Fräulein ?

CHRISTINE : Warum denn nicht ? (beschäftigt sich mit der Wäsche).

SUTKA : Ich muss nachsehen, was die Damen heute machen. Sie plätten ! ... Wenn ich ein Fräulein wäre, diese Arbeit gefiele mir.

CHRISTINE : Warum denn gerade die ?

SUTKA : Weil sie die Damen so hübsch macht. Auf den Wangen erblühen rote Rosen ...

CHRISTINE : - die verwelken, wenn das Eisen erkaltet. Es gibt verschiedene Liebhaber von Rosen, aber ich wusste nicht, dass es auch solche gibt, die die Rosen lieben, welche vom Plätteisen stammen.

SUTKA : Wai ! Wai ! Mit Ihnen geht es mir, wie mit einem störrischen Pferd. Wie du es auch einspannst, immer wirft's dich in den Graben... Aber weil wir gerade von Pferden reden : dem Akmentinsch gehört wohl der prachtvolle Rappe, mit dem er Euch gestern heimführte ? Ein herrliches Tier !

CHRISTINE : Das ist es wirklich.

SUTKA : Nu, haben Sie sich auch in Kesber gut amüsiert ?

CHRISTINE : Warum denn nicht.

SUTKA : Ein schönes Plätzchen ! Wär eine Freude dort zu leben ! Es tut sicherlich keinem leid, dorthin zu übersiedeln.

CHRISTINE : Möglich !

SUTKA : Denken Sie denn anders ?

CHRISTINE : Wie soll ich denn überhaupt auf solche Gedanken kommen ?

SUTKA : Nun, wenn der Bauer selbst (bemerkt

am Boden ein Stückchen eines weissen Fitzelbandes): Brauchen Sie dieses Band ? (hebt es auf).

CHRISTINE : Nein.

SUTKA : Danke Ja, wenn der Bauer selbst kommt und einen auf seinen Hof bringt, dann muss man sich so manches denken.

CHRISTINE : Stimmt, stimmt ! Ich habe ja auch die ganze Zeit gedacht, dass mirs glücken wird; aber leider

SUTKA : No, no !

CHRISTINE : Die Zeitung, die Zeitung ... Kommst du mit der in Berührung, so ist es aus mit allem. Die Leute sind so leichtgläubig !

SUTKA : Dann wusste also Akmentinsch auch schon von der Annonce ? Und was sagte er dazu ?

CHRISTINE : Die Annonce hat mir sehr geschadet.

SUTKA : Dafür müssen Sie sich bei Edgar bedanken.

CHRISTINE : Bei Edggr ?

SUTKA : Gestern waren wir zusammen, nach Ihrer Abfahrt im Krug, und als er schon blau war, da liess er durchblicken, dass er der Schuldige gewesen. Sehen Sie, was das für ein Kerl ist !

CHRISTINE : Wirklich, ein abscheulicher Mensch !
Wo nur die Mutter mit dem Plätteisen bleibt ?
(geht ab, fast bei der Tür, durch die Zähne):
Schuft ! (ab).

SUTKA (tritt zur Aussentür, öffnet diese): Pst, pst!
(kommt zurück, macht vom Fitzelband eine

Schleife und befestigt sie am Knopfloch seines Rockes; WIHISKRELIS tritt essend und Erdbeeren in der Hand haltend auf.)

3. Auftritt.

SUTKA. WIHISKRELIS.

SUTKA : Ich behaupte ja immer, der Mensch muss Mut haben. Während du dich bei den Erdbeeren herumtreibst - gib mir doch auch ein paar - pflücke ich für dich die Rosen.

WIHISKRELIS : (gibt ihm Erdbeeren): Nun, wie stehts ?

SUTKA : Alles in schönster Ordnung. Jetzt kannst du loslegen. (verzieht das Gesicht); Pfui Teufel, die war sauer ! ... In Kesber ist sie durchgefallen, ganz durch. Ja, unsere ... das heisst meine Annonce - Akmentinsch will sie nicht mehr nehmen. Und dem Edgar hab ich auch die Suppe gründlich versalzen. Jetzt liegt alles an dir. Wenn's gut geht, dann lass ich dich nicht in Ruhe, bis du mir das Versprochene gegeben hast.

WIHISKRELIS : Wo ist sie denn geblieben ?

SUTKA : Sie ging hinaus, wegen des Plätteisens.

(ALDERS tritt von der Mitte auf; als er Sutka und Wihskreliis bemerkt, will er wieder zurücktreten.)

4. Auftritt.

SUTKA. WIHISKRELIS. ALDERS.

SUTKA : Bitte nur einzutreten, junger Herr. Fräulein Christine wird gleich da sein.

ALDERS : Ich wollte, ... ich brauch die Waescherin.

SUTKA : Auch wir brauchen die Wäscherin. (lächelnd).

WIHSKRELIS : Nu, wie gehts Herr Alders ?

ALDERS : Danke, halbwegs.

SUTKA : Was macht die Gnädige ?

ALDERS : Weiss ich nicht.

SUTKA : Die jungen Herren sind auf einmal alle so stolz geworden. Auch im Krug zeigen sie sich nicht mehr. So manches Glas Bier haben wir seither allein dort getrunken.

ALDER S: Das haben Sie ja immer getan, Sutka.

SUTKA : Nun, es ist garnicht solange her, dass mir ein gewisser Herr dabei geholfen hat.

ALDERS : Ich ? Ihnen ? Nicht, dass ich wüsste.

SUTKA : Dann werde ich mich wohl geirrt haben. Das wird ein anderer gewesen sein, der im Krug, beim Ofen, mit mir gesessen hat.

ALDERS : Mit Ihnen kann so manchen im Krug, beim Ofen sitzen, und trotzdem ist er von Ihnen durch eine Welt getrennt.

SUTKA : Was soll das heissen ? Das versteh ich nicht.

ALDERS : Ist auch garnicht nötig. (KLENGA tritt Mitte auf.)

5. Auftritt.

SUTKA. WIHSKRELIS. ALDERS. KLENGA.

KLENGA (alter knöchriger Mann): Guten Tag, meine Herren! Ah so, hier hat man sich verkrochen. Ich such Sie im ganzen Hof, und niemand ist zu finden. Ich möchte zum Baron. Zu Hause ist er doch?

WIHSKRELIS (grob): Ja.

KLENGA : Könnten Sie mich anmelden ?

WIHSKRELIS : Könnte man machen.

KLENGA : Nun, dann beeilen Sie sich, ich hab nicht viel Zeit.

WIHSKRELIS (stolz): Und du denkst wohl, ich hab Zeit, dass ich nach deiner Pfeife tanzen kann ?

KLENGA (ihn umfassend): Oh, junger Herr, lieber junger Herr! Ich weiss ja, jeder hat seine Arbeit ... Sein Geschäft ... Aber seien Sie jetzt so gut, junger Herr, vielleicht finden Sie Zeit, ich warte schon lange.

WIHSKRELIS : Na, also dann gehen wir. Ich werde sehen, was sich machen lässt. (geht zur Mittel-
tür; in ihr zeigt sich der BARON mit dem
VERWALTER; Wihskrelis tritt ehrerbietig
zurück, beide kommen herein.)

6. Auftritt.SUTKA. WIHSKRELIS. ALDERS. KLENGA. BARON. FRISCHWAGAR .
Später CHRISTINE.

BARON (gesunder Junggeselle, nicht älter als 40):
Hier, dieser Ofen ist der Schuldige, Frischwagar!
Sobald man hier einheizt, sofort gibts Rauch
im Billardzimmer.

FRISCHWAGAR (grossgewachsener Mensch, mit kleinem Bäuchlein, grauem Haar und kurzem Barte; kleidet sich mit Geschmack, jede Bewegung ist berechnet, in seiner Sprache drückt sich eine grosse Ergebenheit gegenüber dem Baron aus; hier und da schnauft er, als ob's ihm heiss wäre): Aha ! ... hm ... (besichtigt den Ofen).

KLENGA : Guten Tag, Euer Gnaden ! (lässt sich aufs Knie nieder und küsst dem Baron den Ellenbogen).

BARON : Guten Tag, Klenga !

KLENGA : Guten Tag, gnädiger Herr Baron ! (küsst Frischwagar die Hand).

FRISCHWAGAR (brummt irgendetwas und besieht sich den Ofen).

KLENGA : Ich bitt, Euer Gnaden, ich möchte Euch sprechen.

BARON : Was gibts, Klenga ?

KLENGA (sich wieder aufs Knie niederlassend): Ich möchte Euer Gnaden wieder bitten, wegen der Sträucher. Um die handelt es sich, am Ufer der Düna, ich möchte sie abschlagen. Mein Vieh drängt sich immer hindurch und fällt dann herunter. Das Ufer dort ist mindestens seine fünfzehn Fuss hoch. Unlängst ist mir eine Kuh dort so unglücklich heruntergestürzt, dass sie sofort verreckte.

BARON : Der Hirt soll besser aufpassen. Soll er dir den Schaden vergüten. Wenn man die Sträucher abschlägt, wird es noch schlechter werden.

KLENGA : Später will ich dann dort einen kleinen Zaun vorziehen, Euer Gnaden.

BARON : Soll man ihm erlauben, die Sträucher abzuhaufen, Frischwagar ?

FRISCHWAGAR : Schwer zu entscheiden. Ich muss mir die Sache erst einmal ansehen.

BARON : Man wird sich die Sträucher ansehen, und dann -

KLENGA (beugt wieder das Knie, um die Hand zu küssen): Vielen Dank, Euer Gnaden. Und wann wird sich der Herr Verwalter die Sträucher ansehen ?

FRISCHWAGAR : Dann, wenn ich Zeit haben werde, Klenga. (bläst durch die Lippen).

KLENGA : Nu ja, gnädiger Herr, dann, wenn Sie Zeit haben.

BARON : Und du sag dem Hirten, dass er das Ufer besser bewachen soll.

KLENGA : Ach, Euer Gnaden, wen das Unglück trifft, den trifft es, trotz aller Vorsicht. (CHRISTINE tritt auf und bleibt unauffällig in der Nähe der Tür stehen); Gestern ging ich wieder zu der Stelle, wo mir die Kuh abstürzte. Es ist dort so ein kleiner ebener Fleck, zwei bis drei Fuss breit. Wie ich dort stand und herunter schaute und mir vom Schauen schon der Kopf schwindelte, da kam plötzlich ein Reiter wie der Sturmwind daher. Kaum, dass ich in die Büsche springen konnte, war der Reiter schon da. Und nun gehts in die Düna hinein, dachte ich. Aber im letzten Augenblick - das Pferd hing schon zur Hälfte über dem Ufer - da riss der Reiter das Pferd zurück - mit meinen eigenen Augen hab ich es gesehn, Euer Gnaden, und verhinderte so noch glücklich den Sturz ins Wasser.

FRISCHWAGAR : Ja, wer war denn dieser wilde Kerl ?
Kanntest du ihn ?

KLENGA : Nein, gnädiger Herr. Nur das Pferd glaubte
ich zu erkennen. Es sah aus, denk ich, wie
das Reitpferd vom Herrn Baron.

BARON : Wihskrelis, rufen Sie den Edgar !

WIHSKRELIS : Zu Befehl, Herrn Baron. (ab durch Mitte).

7. Auftritt.

SUTKA . ALDERS . KLENGA . BARON . FRISCHWAGAR . CHRISTINE .

FRISCHWAGAR : Ich habe Ihnen schon zu wiederholten
Malen gesagt, Herr Baron, der Kerl wird Ihnen
noch die Pferde zu Schanden reiten.

BARON : Ein toller Christ !

SUTKA : Edgar ritt gestern mit dem Mustaf aus,
Euer Gnaden. Ich bemerkte am Abend, dass
dem Pferd das Maul geschwollen war und
blutete. Euer Gnaden können sich selbst
davon überzeugen.

KLENGA : Nun denn, mit Gott, Euer Gnaden ... (will
dem Baron die Hand küssen).

BARON : Wart noch ein wenig. (EDGAR und WIHSKRELIS
treten auf).

8. Auftritt.

DIE VORIGEN . EDGAR und WIHSKRELIS .

KLENGA : Das ist er, Euer Gnaden. Das ist der
Reiter.

BARON : So ! Ist gut. Du kannst gehen.

KLENGA : (kisst dem Baron und Frischwagar die Hand, geht ab).

BARON : Du rittest gestern mit dem Mustaf aus, Edgar ?

EDGAR : Jawohl, Herr Baron. Gestern war sein Tag.

BARON : War er da irgendwie störrisch ? Ging er er dir durch ?

EDGAR : Nein.

BARON : Wie hast du es denn fertig gebracht, dass du nicht vom Ufer in die Düna gestürzt bist ?

EDGAR : Ich riss den Mustaf zurück, Herr Baron.

BARON : Ja, wie bist du denn ans Ufer gelangt ? So ohne Weg ? Man pflegt doch beim Reiten am Weg zu bleiben.

EDGAR : Mir passte es gestern ohne Weg zu reiten.

BARON : Und wenn du gestürzt wärest ? Und das Pferd wäre verreckt ? Weisst du denn nicht, was es wert ist ?

EDGAR : Nein, Herr Baron. Ich weiss nur, dass mir nichts teurerer auf der Welt ist, als mein Leben. Und ich ritt das Pferd. Gewiss wären wir beide umgekommen.

BARON : Ja, auch du wärest umgekommen. Daran hast du wohl garnicht gedacht.

EDGAR : Ich - ich dachte wohl daran.

BARON : Und trotzdem wagtest du den Sprung ? Warum ?

EDGAR (schweigt).

BARON : Den Grund will ich wissen, Edgar !

FRISCHWAGAR : Der Kerl wird besoffen gewesen sein,
Herr Baron.

BARON : Wahrscheinlich warst du betrunken. Du
sollst stark trinken.

EDGAR (sich innerlich beherrschend): Gestern hab
ich keinen Tropfen Bier noch Schnaps genossen,
Herr Baron.

BARON : Nun, was wars denn dann ?

EDGAR (zögernd){leise}: Ich ... weiss nicht ...
was mich da gepackt hat ... (Pause)

BARON : Ich werde es mir überlegen, was in der
Sache zu tun ist. (geht, wendet sich an
Christine): In Ihrem Zimmer wird man einen
neuen Ofen setzen, Christine. Dann müssen
Sie bei der Madame wohnen. (ab Mitteltür,
die Wihskrelis zu öffnen sich beeilt hat und
offen hält).

FRISCHWAGAR (anscheinend noch mit der Besichtigung
des Ofens beschäftigt, bläst durch die Lippen
den Atem, dann gegen Alders gewendet): Was
treiben Sie hier, Alders ? Haben Sie sich
nicht geirrt. Kaffee trinkt man doch bei der
Madame Horst und nicht bei der Wäscherin.
(schlägt mit der Gerte, die er in der Hand
hat, auf den Plättisch und verlässt den Raum
durch die Tür, die Wihskrelis noch immer offen
gehalten hat, Edgar musternnd).

EDGAR (zornig und laut): Hundsfott !

SUTKA (verlässt rasch den Raum).

FRISCHWAGAR (zurückkehrend): Wer brüllte hier so ?
(blickt drohend auf Edgar, der herausfordernd
die Arme über der Brust kreuzt): Verdammter
Kerl ! (ab, begleitet von Wihskrelis).

CHRISTINE : (senkt das Haupt und geht rasch rechts ab).

9. Auftritt.
EDGAR. ALDERS.

EDGAR : Hund verfluchter ! (geht durchs Zimmer,
überall herumblickend): Und eine solche Ver-
spottung lassen Sie sich gefallen, Alders ?
Warum haben Sie es ihm nicht zurückgegeben ?
Wot, diese beiden Duckmäuser ! Die haben das
auch gehört, diese ... Pfui Teufel ! (geht herum)
Der Kerl ... ich soll betrunken gewesen sein ?
Sein aufgeblasenes Maul sollte man ihm ein-
schlagen !

ALDERS (der die ihm angetanene Beleidigung noch
nicht verwunden hat): Meinen Posten muss ich
aufgeben.

EDGAR : Warum denn ? Das fehlte noch ! Aufbegehren
hätten Sie sollen ? Aber nicht fliehen ! Und
was nützt Ihnen schon die Flucht ? Wenn Sie
so bleiben, wie Sie jetzt sind, wird man Sie
überall mit den Füßen treten.

ALDERS : Aber ich kann doch nicht anders werden,
als ich bin. Ich tu doch wirklich niemandem
etwas zuleide.

EDGAR : Damit allein kann man sich die Menschen
nicht vom Leibe halten. Die Faust unters Kinn,
dass die Zähne wackeln und die Augen Funken
sprühen, dann werden Sie sehen, wie man mit
Ihnen umgehen wird.

ALDERS : Das widert mich an. Ich halt mich lieber in der Stille fern von denen, die mir Uebles tun.

EDGAR : Gut, aber sagen Sie mir bitte, wie Sie sich vom Frischwagar fernhalten wollen ? In den Sandbergen kann man sich sein Brot nicht verdienen. Da - hier auf Alaine muss man leben und arbeiten.

ALDERS (bitter, die Fäuste ballend): Oh, über meine Armut !

EDGAR (ihn anblickend): Eines Abends im Krug, da nahmen Sie mich beim Arm und führten mich fort (mit zunehmender Heiterkeit): Jetzt werd ich Sie nehmen (legt Alders die Hände auf die Schulter): Mensch, schämen sollen Sie sich ! Wie kann sich ein Mann, wie Sie, überhaupt ärgern über so einen Fettsack ! Kann denn der Frischwagar Sie überhaupt beleidigen ?

ALDERS : ...Ach, wie ist das schmutzig ! (herumgehend): Edgar ... (stehenbleibend): Aber du hast recht, Edgar. (geht zu ihm hin und sagt mit einer Stimme, aus der alle Bitterkeit geschwunden): Gut, dass du mich daran erinnert hast. Danke. (WAESCHERIN tritt auf).

10. Auftritt.

ALDERS. EDGAR. WAESCHERIN.

ALDERS : Kommt Christine bald, Wäscherin ?

WAESCHERIN : Christine hat jetzt keine Zeit.

ALDERS : Sie bat mich, ihr Buchstaben zum Ausnähen vorzuzeichnen. Hier sind sie.

WAESCHERIN : Danke, junger Herr. (nimmt die Zeichnung

und legt sie auf den Tisch in den Korb.)

ALDERS : (ab; die Wäscherin plättet. Pause.)

11. Auftritt.
EDGAR. WAESCHERIN.

WAESCHERIN (böse): Du bist schon wieder hier, Edgar!
Hast du denn noch nicht bemerkt, dass ich nicht
will, dass du zu uns kommst.

EDGAR : Bemerkt hab ichs wohl. Aber ich versteh
beim besten Willen nicht, warum ich nicht
kommen sollte.

WAESCHERIN : Ich will nicht, dass du Christine
ganz um ihre Ehre bringst. Beschmutzt hast
du sie wahrlich schon genug.

EDGAR : Ich ?

WAESCHERIN : Ja, du ! Ob es nun absichtlich geschehen
ist oder nicht, schuld bist du jedenfalls
daran. Wenn du dich nicht so oft in unserem
Zimmer herumgedrückt hättest, dann wäre das
ganze Gerede nicht entstanden. Und alles
wäre anders. Drum komm nicht mehr zu uns.
Christine will von dir nichts mehr wissen.
Ihr sollt Euch nur treffen, soweit es der
Dienst erfordert. Nimm's mir nicht übel,
dass ich so offen mit dir spreche, aber es
ist wirklich besser so. (CHRISTINE tritt auf
mit einigen Wäschestücken am Arm): Christine,
bring mir die zwei Hemden vom Baron aus der
Waschküche. (Edgar geht langsam ab, gesenkten
Hauptes.)

12. Auftritt.
WAESCHERIN. CHRISTINE.

CHRISTINE : Hast du dich mit ihm gezankt, Mutter ?

WAESCHERIN : Ich verbat ihm, zu uns zu kommen.
Das geht ja jetzt wirklich nicht mehr an.

CHRISTINE (setzt sich zum Tisch, kurze Pause): Und was hat er dazu gesagt ?

WAESCHERIN : Was sollte er sagen ? Er sieht ja selbst, dass es nicht anders geht. ... Nu, komm, plätt du, ich geh selbst wegen der Hemden. (ab).

CHRISTINE (erhebt sich, geht zum Plättisch, plättet eine Weile, legt dann ungeduldig das Plätteisen beiseite und setzt sich wieder an den Tisch, packt plötzlich die am Tisch stehenden Rosen und wirft sie auf den Boden; zornig): Zertreten will ich euch !

WIHSKRELIS (kommt von rechts, im Frack).

13. Auftritt,
CHRISTINE. WIHSKRELIS.

CHRISTINE (bückt sich rasch nach den Rosen).

WIHSKRELIS : Was tun Sie denn da mit den Rosen ?

CHRISTINE (sie rasch zusammenräffend): Sie sind mir heruntergefallen.

WIHSKRELIS : Schade, dass ich nicht einen Augenblick früher gekommen bin.

CHRISTINE : Was wär denn dann gewesen ?

WIHSKRELIS : Dann hätte mir vielleicht ein glücklicher Zufall eine in den Schoss geworfen, und ich hätte Sie jetzt nicht mit einer Bitte belästigen müssen.

CHRISTINE : Fällts Ihnen so schwer zu bitten ?

WIHSKRELIS : Bei Ihnen nicht ! Seien Sie so gut, und schenken Sie mir eine von den Rosen.

CHRISTINE (die Blumen wieder in das Gefäss legend): Das darf ich nicht.

WIHSKRELIS : Warum ?

CHRISTINE : Ein Geschenk weiterzuverschenken, das schickt sich nicht.

WIHSKRELIS : Ja, aber falls es für Sie keinen Wert besitzt ?

CHRISTINE : Woher wissen Sie das ?

WIHSKRELIS : Die Rosen stammen doch von Kesber ?

CHRISTINE : Richtig.

WIHSKRELIS : Na, also, sehen Sie !

CHRISTINE : Was soll das : sehen Sie ? Ich seh garnichts.

WIHSKRELIS (verwirrt): Ich wollte sagen - ... aber damit komme ich auf einen sehr kitzlichen Punkt zu sprechen ... und da ich nicht viel Zeit habe -

CHRISTINE : Sie sind im Frack ? Wahrscheinlich wird der Baron bald zu Tisch gehen.

WIHSKRELIS : Allerdings.

CHRISTINE : Nun denn, - dass Sie sich nur nicht verspäten-

WIHSKRELIS : (schaut auf die Taschenuhr): Soviel Zeit bleibt mir noch - - Ja, ich wollte sagen ... in aller Kürze ... kurz und gut - ich hörte, ... Akmentinsch hat sich Ihretwegen Hoffnungen gemacht. Aber jetzt, nach all diesen Ereignissen ... dass er seine Meinung geändert hat.

CHRISTINE : So hört mans.

WIHSKRELIS : Nun, sehn Sie. Ihr guter Ruf hat gelitten. Sie sind nicht mehr die, die Sie vor dieser scheusslichen Geschichte mit der Annonce waren. Selbstredend, nur für diejenigen, die Sie nicht kennen. Natürlich, wer Sie kennt, wie ich, der weiss, wie man auf die ganze Sache zu sehen hat. Aber derer gibts nicht viele. Ich und noch einer ... ein zweiter ... was meinen Sie ? Wärs nicht schön, wenn Sie einen Beschützer hätten, der Sie ein für allemal aus dem Gerede brächte ?

CHRISTINE : Ein solcher Beschützer wird sich schon finden.

WIHSKRELIS : Und wer wäre das ?

CHRISTINE : Ich selbst.

WIHSKRELIS : Sie schwerzen. Dann könnte sich ja der Apfelbaum auch selbst beschützen, damit die Diebe die Aepfel nicht davon tragen. Nein, liebe Christine, zum Schutz der Ehre einer Frau bedarf es einer starken Hand.

CHRISTINE : Und wo soll ich mir denn diese starke Hand verschaffen ?

WIHSKRELIS : Halten Sie sich ... kurz und bündig - an mich.

CHRISTINE : Jetzt scherzen Sie !

WIHSKRELIS : Keineswegs. Ich sagte ja schon, was ich von dem Geplapper der Leute halte, und auch Ihre Armut bekümmert mich nicht. Ich kann ruhig eine Bettlerin von der Strasse heiraten, denn ich habe selbst Gott sei Dank genug. Bei mir braucht Ihnen um den Akmentinsch nicht leid zu tun. Bei ihm würden Sie leben wie eine Bäuerin, bei mir wie die Baronin selbst. (kurze Pause): Dürfte ich mir von diesen Rosen eine nehmen? Sozusagen als gutes Zeichen ?

CHRISTINE : Nein.

WIHSKRELIS : Nein ?

CHRISTINE : Nein.

WIHSKRELIS : Sie geben mir also ... wirklich - sozusagen - einen Korb ?

CHRISTINE : Den grössten, den ich habe.

WIHSKRELIS (aufgeregt): Aber warum denn das ?

CHRISTINE : Ich will keinen Mann, der nur eine starke Hand hat. Ich will einen, der auch die Faust zu zeigen versteht.

14. Auftritt.

WIHSKRELIS. CHRISTINE. WAESCHERIN.

WAESCHERIN : Der Koch sucht Sie, Wihskrelis. Der Baron setzt sich schon zu Tisch.

WIHSKRELIS : Sofort. (leise zu Christine): Ich bitte - Diskretion Ehrensache ... (rasch rechts ab).

15. Auftritt.
WAESCHERIN. CHRISTINE.

WAESCHERIN : An diesen beiden Aermeln fehlen die Knöpfe. Näh sie an ! (gibt Christine ein Hemd und wirft das andere in den Korb, tritt zum Bügelbrett). Der fängt aber jetzt auch an, sich häufig hier bei uns herumzudrücken.

CHRISTINE : Darüber mach dir keine Sorgen, Mutter. Dem hab ich's verboten, uns noch weiter zu besuchen.

WAESCHERIN : Gut so. Treib sie nur alle heraus, diese Leute vom Gut. Mit dem Besen sollte man sie verscheuchen. (betrachtet das Plätteisen): Ach, du lieber Gott, schon wieder kalt geworden. (ab mit dem Plätteisen).

CHRISTINE (näht)

(nach kurzer Zeit EDGAR durch Mitte auf).

16. Auftritt.
EDGAR. CHRISTINE.

EDGAR : Ganz allein ?

CHRISTINE : Wie du siehst.

EDGAR : Ich hätte eigentlich mit Euch beiden zu sprechen ... Vordem da war ich wie betäubt. Die Mutter hat mich hinausgeworfen und hat mir verboten, in Zukunft zu Euch zu kommen. Ich möchte nur wissen, ob das mit deinem Einverständnis geschehen ist.

CHRISTINE : Nein. Aber wenn sie schon einmal das Verbot ausgesprochen hat, so soll es auch in Kraft bleiben.

EDGAR : Also nach der harten Strafe wegen des letzten ~~gastreichen~~ Skandals wird mir eine noch härtere

Strafe auferlegt ?

CHRISTINE : Ich will dich keineswegs strafen.

EDGAR : Aber was denn sonst ? Die ganze Woche sprichst du nicht , und jetzt verbietest du mir sogar das Kommen. Bist du auf mich böse, Christine ?

CHRISTINE : Ich war es wohl, aber jetzt bin ich's nicht mehr.

EDGAR (zuckt mit den Achseln): Dann wird wohl gestern ...

CHRISTINE : Gestern ? Gestern war ich zu Besuch in Kesber. Das ist alles.

EDGAR : Nun, dann versteh ich überhaupt nichts.

CHRISTINE : Edgar, unsere Freundschaft ist zu Ende. Ich habs dir gesagt, im Aerger, und ich wiederhole es dir jetzt ohne Groll. Auf die verschiedenste Weise hab ich auf dich einzuwirken versucht, auf dass du dich besserst. Ich hab dich beschimpft, ich hab dich gebeten, alles vergebens. Ich predigte zu tauben Ohren. Nur, dass meine Ehre gelitten hat, hab ich dabei erreicht.

EDGAR : Es ist wohl wahr, bis jetzt hab ich wenig auf dich gehört. Aber wie soll ich es dir erklären, warum ich deine Worte immer so leicht nahm. Ich bin doch jung, heissblütig und unbeherrscht ... Und wenn ich mit den andern Burschen zusammensitze, dann erscheint mir alles das, was du mir gesagt hast, so bedeutungslos und fern, nur in deiner Nähe da packt's mich. Du bist so rein, dir gegenüber fühl ich mich dann so klein und schäbig.

CHRISTINE (arbeitet nervös weiter).

EDGAR : Schau, bei mir geht's drunter und drüber,

und keineswegs bin ich mit mir zufrieden.
 Ganz und garnicht. Du glaubst's mir nicht.
 Ich weiss es. Aber es ist wirklich so ...
 (senkt den Kopf und schweigt eine Weile,
 blickt auf Christine, in seinen Augen leuchtet
 es auf, er wirft den Kopf zurück und schlägt
 leicht auf den Tisch): Christine, was gilts?
 Machen wir mit dem Ganzen Schluss! -
 Heiraten wir uns.

CHRISTINE (zuckt kaum merklich zusammen, aber
 antwortet nicht).

EDGAR : Alles, was da über unsere Freundschaft
 geredet wird, alles das ist doch Unsinn. Wir
 wissen es ganz gut, dass eins den andern liebt.
 Wenn du mich nicht lieben würdest, so hättest
 du nie so viel Geduld mit mir gehabt. Und ich
 ... (mit Leidenschaft) : fast wäre ich mit dem
 Pferd in die Düna gesprungen - als ich dich
 gestern mit dem Akmentinsch wegfahren sah ...
 Kommst du zu mir ?

CHRISTINE (langsam das Hemd zusammenfaltend und
 weglegend): Nein !

EDGAR (springt auf und blickt sie mit zusammen-
 gezogenen Brauen an) : Nein ? (streng):
 Scherz nicht!

CHRISTINE (sehr bestimmt, aber mit leicht traurigem
 Beiklang): Ich komm nicht zu dir.

EDGAR (bestürzt): Du kommst nicht ? ... (sicher)
 Ach, du willst mich nur zum Narren halten.

CHRISTINE : Was ich nicht kann, das kann ich nicht.

EDGAR : Du liebst mich also garnicht ? Aber das
 kann ja garnicht sein !

CHRISTINE : Wie soll ich es leugnen ? Wenn ich dich

nicht gern hätte, dann hätte ich mich nicht soviel um dich bemüht. Aber ich habe mir fest vorgenommen, dich nicht zu heiraten. Das sag ich dir jetzt, und ich werde mein Wort halten.

EDGAR : Und warum hast du dir das vorgenommen ?

CHRISTINE : Weil unser Leben unglücklich wäre. Du kannst kein anderer werden, als der du jetzt bist, und ein solcher ... der wäre mein Tod.

EDGAR : Aber so wie bisher werde ich nicht mehr leben. Ich werde mich bessern.

CHRISTINE : Das wird dir nicht mehr gelingen. Du bist bereits zu tief gesunken.

EDGAR : Aber ich habe doch mit dem neuen Leben schon begonnen. Hast du denn das nicht bemerkt ?

CHRISTINE : Ja, eine ganze Woche lang ! Und das nur, weil dir Alders geholfen hat.

EDGAR : Also vermag Alders mehr über mich, als du ?

CHRISTINE : Was hab ich denn schon bisher bei dir erreicht ?

EDGAR : Bisher ! Bisher ! Bisher wars wohl nur ein ewiger Kummer. Aber heiraten wir und ich werde ein anderer Mensch. Ich würde dir folgen ... wie ein Hund seinem Herrn. Kommst du ? Ja ?

CHRISTINE (gequält): Nein, nein.

EDGAR : Warum sprichst du denn anders, als du denkst, Christine ? (versucht ihre Hände zu ergreifen).

CHRISTINE (sich zurückziehend): Mit uns ist's jetzt Schluss. Ich habe dir nichts mehr zu sagen.

EDGAR (sich erzürnend): So gehe ich jetzt nicht weg. Ich geh nicht weg, bist du mir nicht eine andere Antwort gegeben hast, Christine!
(legt ihr die Hand um die Taille).

CHRISTINE (sich rasch befreiend, streng): Lass mich in Frieden. Ich will das nicht.

EDGAR : Du willst das nicht ? Du liebst mich, und willst nicht, dass ich dich anfasse ? ...
Ach, das ist ja alles Unsinn. (packt sie, drückt sie sich gegen die Brust und versucht sie zu küssen).

CHRISTINE (leise, bebend): Edgar - lass mich los.

EDGAR : Du liebst mich und willst nicht ? - -

CHRISTINE (versucht sich zu befreien, lauter und zorniger): Edgar !

EDGAR : Aber das ist ja alles - -

CHRISTINE (bekommt die Hand frei und stösst Edgars Kopf zurück, mit grossem Zorn): Edgar !! Teufel !
(schlägt ihm ins Gesicht).

EDGAR : Christine ! (lässt sie los, dreht sich um und geht rasch zur Tür, bedeckt die Augen mit der Hand und bleibt eine Weile stehen, dann rasch ab).

CHRISTINE (steht da wie betäubt, macht ein paar Schritte, bleibt stehen, nähert sich dem Tisch, sinkt in den Stuhl und beginnt laut zu schluchzen).

ihm hier und da eine Tasse Kaffee eingeschenkt, und jetzt werfen sie es mir vor, als ob ich Ihr Gut verschleudern würde. (erregt) Herr Baron, ich möchte den Kaffee bezahlen.

BARON : Bezahlen ? Wie lange dienen Sie schon bei mir, Madame Horst ?

MAD.HORST : Neun Jahre.

BARON : Und wie lange waren Sie bei meinem Vater ?

MAD.HORST : Siebenundzwanzig.

BARON : Und Sie meinen, das in sechsunddreissig Jahren erworbene Vertrauen könnte durch ein paar Tassen Kaffee verloren gehen ? Hören Sie auf. Das war nicht unsere Madame Horst, die mir vom Bezahlen gesprochen hat. Gehn Sie und sagen Sie : Selbst wenn in der vergangenen Nacht einer mein Schloss angezündet hätte, und die Madame Horst den Verbrecher heute früh bei sich als lieben Gast bewirtet hätte, auch dann würde ich nicht einen Augenblick zweifeln, dass sie richtig gehandelt hat.

MAD.HORST (tief erschüttert): Ich danke Ihnen, Herr Baron. (geht links zur Tür. FRISCHWAGAR tritt ein. Madame Horst lässt ihn vorbei und geht ab.)

2. Auftritt.
BARON.FRISCHWAGAR.

BARON : Sie kommen mir gerade recht, Frischwagar. Sagen Sie, was gibts denn da mit diesem Schreiber und der Madame Horst ? Sie haben ihr vorgeworfen, dass sie ihm hier und da eine Tasse Kaffee gibt. Mit welchem Recht ?

FRISCHWAGAR : (voll Achtung): Ich habe ihr keine Vorwürfe gemacht.

BARON : Dann wirds wohl Ihre Frau gewesen sein.

FRISCHWAGAR : Vielleicht. Ich weiss es nicht.

BARON : Da ist kein Zweifel. Madame Horst hat sich soeben über Sie bei mir beschwert. Ich wünsche nicht, dass Sie sich in Sachen mischen, die hier im Schlosse vor sich gehen. Im Besonderen dulde ich keine Kontrolle über Madame Horst. Absolut keine.

FRISCHWAGAR (bleibt stehen): Eigentlich wollte ich mich jetzt an Sie, Herr Baron, mit einer Beschwerde wenden. Allein, da Sie sich gerade auf einen Ihrer nächsten Dienstleute bezieht, so weiss ich nicht, ob Sie das nicht wieder als eine Einmischung meinerseits ansehen werden, deren ich mich bekanntlich zu enthalten habe.

BARON (trocken): Ueber wen wollen Sie sich denn beschweren ?

FRISCHWAGAR : Ueber Edgar.

BARON : Was hat denn der Bursche angestellt ?

FRISCHWAGAR : Er grüsst mich nicht mehr.

BARON : Und ist Ihnen der Gruss dieses Menschen so wichtig ?

FRISCHWAGAR : Sie belieben zu scherzen, Herr Baron. Ist es Ihnen wirklich ganz gleichgültig, wie man mit Ihrem ersten Beamten umgeht ?

BARON (drückt auf den Knopf der elektr. Klingel. WIHS/ KRELIS tritt von links auf): Der Edgar soll kommen.

WIHSKRELIS : Zu Befehl, Herr Baron. (ab).

BARON : Mir scheint, ein jeder sollte selbst für

die Achtung, die man ihm schuldig ist, sorgen. Aber wenn Sie es wünschen, komme ich Ihnen gern dabei zu Hilfe.

FRISCHWAGAR : Ich wäre Ihnen dafür dankbar, Herr Baron.

(EDGAR tritt herein, verbeugt sich ehrerbietig und bleibt bei der Tür stehen).

3. Auftritt.

BARON. FRISCHWAGAR. EDGAR.

BARON : Herr Frischwagar erzählt mir soeben, dass du ihn nicht mehr grüsst, Edgar ! Stimmt das ?

EDGAR : Ich grüsse ihn nicht mehr, Herr Baron.

BARON : Warum das ?

EDGAR : Weil es mich anwidert, Herr Baron.

BARON : Es widert dich an ? Ist das die Höflichkeit, die Herr Frischwagar von allen meinen Dienstleuten fordern kann ? In Zukunft wirst du ihn wieder grüssen.

EDGAR : Das werde ich wohl nicht mehr tun, Herr Baron.

BARON : Warum ?

EDGAR : Ich sagte schon, es widert mich an.

BARON (ungeduldig, scharf) : Wieso widerts dich an ?

EDGAR (schweigt).

BARON : Du widersetzt dich also meinem Befehle ?

EDGAR : Ich bitte um Vergebung, Herr Baron. Der Herr Baron haben mich für die Pferde und den Stall in den Dienst genommen. Was hat Herr Frischwagar

mit dem Stall zu tun ? Oder gehört er zu den Pferden ?

BARON : Schluss ! (zeigt mit der Hand, dass Edgar gehen soll. Edgar ab).

4. Auftritt.

FRISCHWAGAR. BARON.

FRISCHWAGAR : Von der Zeit an, als Sie ihm seinen Ritt als Heldentat anrechneten, ist er so geworden. Sie selbst sind schuld, Herr Baron.

BARON : Ganz im Gegenteil, Herr Frischwagar. Von der Zeit an hat er sich sehr gebessert. Ich höre, dass er überhaupt nicht mehr bummelt. So renitent wie heute, benahm er sich mir gegenüber zum ersten Male. Sollte das nicht Ihre Schuld sein ? Ich weiss wirklich nicht, was ich machen soll.

FRISCHWAGAR : Entlassen ! (schnauft).

BARON : Das kann ich nicht. Werden Sie mir einen ebenso tüchtigen Reiter verschaffen ?

FRISCHWAGAR : Und Sie werden es weiter zulassen, dass mich dieser Dickkopf vor dem ganzen Gut blamiert ? Herr Baron, das ertrag ich nicht.

BARON : Dann sagen Sie mir doch, wie ich ihn anders strafen soll. Etwas von dem Gehalt abziehen ? Das passt mir nicht. Und übrigens, ist Edgar garnicht so aufs Geld.

FRISCHWAGAR : Drohen Sie ihm wenigstens mit der Entlassung.

BARON : Das kommt nicht in Frage. Denn ich drohe nur, wenn ich willens bin, meine Drohungen gegebenen Falles in die Tat umzusetzen.

FRISCHWAGAR : Herr Baron, wollen mich also nicht verteidigen ? Vor diesem Strolch ? Ihr Stallbursche steht Ihnen näher , als der Gutswalter. Gut , dass ich das weiss.(wütend ab).

BARON (laut): Frischwagar ! (WIHSKRELIS tritt auf.).

5. Auftritt.
WIHSKRELIS. BARON.

WIHSKRELIS ; Der Akmentinsch von Kesber möchte mit Herrn Baron sprechen.

BARON : Lassen Sie ihn eintreten. Und dann rufen Sie mir den Herrn Frischwagar zurück.

6. Auftritt.
BARON. AKMENTINSCH.

AKMENTINSCH : Guten Tag, Herr Baron.

BARON : Guten Tag, Akmentinsch. Wie gehts ? Wie stehts ? (fordert ihn zum sitzen auf).

AKMENTINSCH : Danke. (setzt sich nieder): Ich komme zu Ihnen Herr Baron, in meiner Eigenschaft als Vorstand des Alaineschen Gesangvereins. Wir beabsichtigen ein Brünfest zu veranstalten und wenden uns nun an Sie, Herr Baron, an unser Ehrenmitglied, mit der ergebenen Bitte, uns den Schlosspark von Alaine für das Fest zur Verfügung zu stellen,

BARON : Gerne. Sie müssen mir nur versprechen, dafür zu sorgen, dass die Bäume nicht beschädigt werden. Voriges Jahr hat sich das leider ereignet.

AKMENTINSCH : Leider ja. Diesmal sollen aber eigene Parkwächter bestellt werden.

BARON: Nun, dann habe ich nichts dagegen einzuwenden.

AKMENTINSCH : Vielen Dank, Herr Baron. Den Tag der Ausrichtung werde ich mir erlauben, Ihnen rechtzeitig zu melden. (SUTKA auf, Baron blickt auf Sutka).

7. Auftritt.

BARON. AKMENTINSCH. SUTKA.

SUTKA : Ich hätt, Euer Gnaden, eine Kleinigkeit mit Euch ...

BARON (zu Akmentinsch): Ja ... und dann ...

AKMENTINSCH : Ich danke nochmals für die uns gütigst erteilte Erlaubnis und - mit Gott, Herr Baron.

BARON : Grüss Gott, Akmentinsch. (Akmentinsch ab): Aber ich hab' nicht mehr viel Zeit. Kurz, in drei Worten, Kutscher - was ist los ?

8. Auftritt.

BARON. SUTKA.

SUTKA : In drei Worten wirds mir nicht gelingen, Euer Gnaden ...

BARON : Nun dann in vier.

SUTKA : Wird mir auch schwer fallen. Aber wenn Euer Gnaden so befehlen, ; - ich möcht gerne heiraten, Herr Baron !

BARON : Heiraten ? Ah, gut, gut. Wen denn ?

SUTKA : Die Magd, Euer Gnaden.

BARON : Welche ? Die Milch- oder die Viehmagd ?

SUTKA : Die Milchmagd, Euer Gnaden. Sie wissen vielleicht, dass ...

BARON : Ich weiss garnichts. Was gibts da zu wissen ?

SUTKA : Nu ja, dann nicht ... dann ... Und auch den Kutscherposten möchte ich aufgeben. Die Hände werden mir, sehen Euer Gnaden, manchmal schon ganz schwach. Dann schon lieber bei den Kühen.

BARON : Ja, das ist richtig. Du verstehst dich besser aufs Füttern als Fahren. Wenn's der Magd passt, dann entlass ich dich gern.

SUTKA : Zwischen uns ist alles schon abgesprochen, Euer Gnaden.

BARON : Nun, dann viel Glück.

SUTKA : Ergebensten Dank, Euer Gnaden. (küsst ihm die Hand): Vielen Dank. (geht zur Tür) : Ich danke, Euer Gnaden. (ab).

BARON (lächelt ihm nach und zündet sich eine Zigarette an. ALDERS tritt mit Papieren in der Hand auf).

9. Auftritt.
BARON. ALDERS.

BARON : Unterschriften ?

ALDERS (sich ihm nähernd): Ja, Herr Baron. (legt die Pap*ä*bre dem Baron vor).

BARON : (schaut oberflächlich in die Schriften und unterschreibt sie)(die letzte anblickend):
Ja, was ist denn das ? Das sind ja Verse ?
Was soll ich damit ? (gibt ihm das Papier zurück).

ALDERS : Ich möchte Sie bitten, Herr Baron, die Verse durchzulesen.

BARON : Ich ? Ich verstehe von Gedichten garnichts.
(wirft das Blatt auf den Tisch): Vielleicht

sogar Ihr eigenes Produkt ?

ALDERS : Ja. Und ich möchte gern Ihr Urteil hören ...

BARON : Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich von solchen Sachen nichts verstehe. Ich weiss nur, dass dabei in den allerseltensten Fällen etwas herauschaut. Wie sind Sie denn auf die unglückliche Idee verfallen, zu dichten ?

ALDERS : Wie soll ich Ihnen das erklären ? Als es mich packte, da dichtete ich.

BARON : Ich kann Ihnen in dieser Angelegenheit nur einen guten Rat erteilen : hängen Sie die ganze Dichterei an den Nagel, solange Sie ihr noch nicht ganz verfallen sind. Sonst werden Sie noch fürs praktische Leben unbrauchbar.

ALDERS : Das bin ich ja schon, Herr Baron. Und darum wollte ich ... darum erlaube ich mir ja die Bitte : Verhelfen Sie mir zu einer wirklichen Bildung.

BARON : Ich denke, Sie sind für Ihre Stellung bereits genügend gebildet. Die drei Landessprachen beherrschen Sie in Wort und Schrift und ...

ALDERS : Aber das alles macht mich doch noch nicht frei !

BARON : Meinen Sie, dass die Hochschule Sie frei machen wird ? Auch nach der meldet sich das praktische Leben mit seinen Forderungen. Und übrigens Junger Mann, haben Sie Ihren Charakter genügend gestählt, um sich eine glänzende Zukunft zu erkämpfen ? Bisher war der Krug, die Schmiede und der Stallbursch der Schmied, der Ihnen die Waffen schärfen half.

ALDERS (verwirrt) : Herr Baron ... dieser Vorwurf ... wenn Sie wüssten, wie es sich damit verhält... Gerade das spricht zu meinen Gunsten.

BARON (lächelt still und heiter).

ALDERS (stolz): Sie werden mir nicht glauben, Herr Baron, aber sei dem wie dem wolle, meine Absicht war wirklich gut: ich wollte Edgar auf den rechten Weg zurückführen.

BARON (mit freundlicher Ironie): Sie? ... Es wird ja noch immer schöner. Also, Sie fühlen sich nicht nur zum Dichter, sondern auch zum Seelsorger berufen?

ALDERS: Jeder echte Dichter ist ein geborener Seelsorger.

BARON: Richtig. Und auch ein Arzt. Jetzt wirds nicht wundern, wenn Sie der Wäscherin ein Rezept wegen ihrer Knochenschmerzen verschreiben werden. Auf diese Weise ist es wirklich nicht schwierig, sich in alles hineinzumischen und seinen Leichtmut dann mit der Berufung auf irgendeine innere Verpflichtung zu beschönigen.

ALDERS: Ich sehe, Herr Baron, wir werden uns nie verstehen.

BARON: So scheint mir auch. Und zu helfen in Dingen, für die mir das Verständnis fehlt, passt mir nicht.

ALDERS (nimmt die Papiere, verbeugt sich, geht ab).

BARON (blickt ihm eine Weile nach, ergreift dann das Blatt mit den Gedichten, liest es durch, reißt es einmal langsam durch und wirft es in den Papierkorb; die eine Hälfte fällt dabei zu Boden. FRISCHWAGAR auf.)

10. Auftritt.
BARON. FRISCHWAGAR.

BARON (streng): Ich ersuche Sie, Frischwagar, sich in Zukunft im Gespräch mit mir, besser zu beherrschen. Ich achte Ihre Fähigkeiten, aber ich kann es nicht gestatten, dass Sie die zwischen uns nun einmal gezogenen Grenzen unbeachtet lassen. (Frischwagar verbeugt sich kaum merklich und will gehen): Noch was! Dieser Alders - er gefällt mir nicht. Er ist ein Wirrkopf. Uebertriebene Einbildungen! Vielleicht irre ich mich, aber mir scheint, dass er den ungünstigsten Einfluss auf Edgar hat. Solche Menschen will ich nicht um mich haben. Sie haben ihn seinerzeit angestellt, sorgen Sie dafür, dass er ehestens wieder verschwindet.

FRISCHWAGAR : Wie Sie befehlen, Herr Baron. (WIHSKRELIS auf, gleich danach MADAMA HORST).

11. Auftritt.
BARON. FRISCHWAGAR. WIHSKRELIS. MADAME HORST.

WIHSKRELIS : Der Wagen ist bereit, Herr Baron. Nach acht Minuten trifft der Zug ein. (nimmt einen kleinen Koffer, trägt ihn zur rechten Tür).

BARON : Ich bin schon fertig. (Wihskreliis öffnet die Tür, Baron tritt ab. Ihm folgt die Madame Horst und Frischwagar. Eine kurze Weile bleibt die Bühne leer, dann KLENGA rasch von links auf, bleibt erschreckt stehen, als er bemerkt, dass das Kabinett leer ist, will wieder ab. MADAME HORST zurück).

12. Auftritt.
MADAME HORST. KLENGA.

MAD. HORST : Nu, Klenga, was suchen Sie denn hier ?

KLENGA : Ach, Madame, nehmen Sie es mir nicht übel ... Gnädige ... ich wollte noch rasch den Baron erwischen.

MAD.HORST : Der Herr Baron ist soeben abgereist.
(FRISCHWAGAR und WIHSKRELIS zurück)(Madame Horst verschliesst die Tür, zieht den Schlüssel ab, steckt ihn in die Tasche und geht ab).

13.Auftritt.

FRISCHWAGAR.WIHSKRELIS.KLENGA.

FRISCHWAGAR : Was gibts, Klenga ?

KLENGA : Guten Morgen, gnädiger Herr. (küsst ihm die Hand, Wihskrelis hinter der Portiere) Ich wollte eigentlich mit dem Herrn Baron ... Aber es ist ja vielleicht besser, mit Ihnen zu sprechen. Sie haben ja keine geringere Macht als er.

FRISCHWAGAR : Nu, was ist los ?

KLENGA : Ach, die Sträucher am Ufer der Düna. Jetzt hätt ich Zeit, sie abzuhauen, wenns gestattet wäre.

FRISCHWAGAR : Ja, du, du hast Zeit! (schnauft): Aber ich habe bis jetzt noch keine freie Minute gefunden, sie zu besichtigen.

KLENGA : Ich weiss ja nur zu gut, was der gnädige Herr alles zu tun hat. Am Gut ist es nicht so, wie am Bauernhof. Aber ... weil die Gnädige einmal bemerkte ... so habe ich ein Fässchen Butter mitgebracht.

FRISCHWAGAR : Was kostet jetzt das Pfund ?

KLENGA : (froh): Oh, über den Preis werden wir schon einig werden, gnädiger Herr. Wenn sie nur frisch genug ist. Ich sagte wohl der Wirtin, nur die

allerfrischeste, aber ...

FRISCHWAGAR : Ist gut, ist gut ! Morgen oder übermorgen werde ich mir die Sträucher anschauen. Wenn der Baron nicht zuhause ist, dann habe ich mehr Zeit.

KLENGA : Vielen Dank (sich versprechend): Herr Baron - - gnädiger Herr ! (küsst ihm die Hand): Ich werde also warten, Mit Gott.

FRISCHWAGAR (murmelt irgendetwas in den Bart, Klenga ab, Wihskreliis schiebt sich durch die Portiere).

14. Auftritt.

FRISCHWAGAR. WIHSKRELIS.

FRISCHWAGAR : Ein widerlicher Dickschädel, dieser Klenga. Wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, dann gibt er keine Ruhe mehr. (bietet Wihskreliis Zigarre an).

WIHSKRELIS : Herzlichen Dank, Herr Frischwagar. Ja, das stimmt.

FRISCHWAGAR : Nu, was sagen Sie zu den bevorstehenden Veränderungen, die der Baron soeben angeordnet hat ?

WIHSKRELIS : Ich wollte meinen Ohren nicht trauen. Der Kutscher als Viehknecht und Edgar als Kutscher ! Die Wahrheit gesagt, dieser Schafskopf von einem Sutka taugt wirklich besser zum Vieh, als zu den Pferden. Aber Edgar - ?

FRISCHWAGAR : Er stand ja dem Baron schon immer nahe, und jetzt steht er ihm noch näher. Warten Sie nur, in Kürze wird er auch Ihnen auf der Nase herumtanzen.

WIHSKRELIS : Haben Sie dem Baron erzählt, wie er sich Ihnen gegenüber benimmt ?

FRISCHWAGAR : Weshalb sollte ich das tun ? Die Grobheiten dieses Querkopfes sind mir wurst !

WIHSKRELIS : Und ich hoffte schon, dass Sie ihm den Hals brechen werden.

FRISCHWAGAR : Wenn Sie ihn schon so garnicht leiden können, warum warten Sie denn auf mich ? Sie könnten es ja selbst besorgen.

WIHSKRELIS : Zur Zeit vermag ichs leider nicht.

FRISCHWAGAR : He ! Ein jeder hat sein Stricklein, an dem man ihn aufhängen kann. Und dieser Edgar hat gar einen dicken Strick um den Hals. Er bummelt, er säuft.

WIHSKRELIS : Jetzt trinkt er nicht mehr, seit der Schreiber sein Freund geworden ist.

FRISCHWAGAR (schnauft): Ich halte diesen Alders für unbrauchbar. Ich werde ihn ~~dan~~ entlassen.

WIHSKRELIS : Ja, das ist etwas anderes. Aber trotzdem - Edgar hält sich in letzter Zeit von mir fern.

FRISCHWAGAR : Nehmen Sie sich doch den Sutka zu Hilfe.

WIHSKRELIS : Auch den fängt er an zu meiden.

FRISCHWAGAR : Nun dann den Koch.

WIHSKRELIS : Der Koch wird sicherlich nicht mittun wollen.

FRISCHWAGAR : Ja, muss er denn auch wissen, was er tut?

WIHSKRELIS : Wie sollte er denn, ohne zu wissen - ?

FRISCHWAGAR : Nu, verstellen Sie sich doch nicht !

WIHSKRELIS : Nein, wirklich, ich versteh Sie nicht.

FRISCHWAGAR : Mein Lieber, der Koch ist ein guter Kerl. Und ein solcher sucht sich im Rausche immer einen Freund und Zechkumpan. Wenn Sie ihm zuerst erzählen : Der Edgar hat über ihn dies und jenes Gute gesagt, dann wird es ein Leichtes sein ...

WIHSKRELIS : Ah so ! Der Koch soll den Edgar ...

FRISCHWAGAR : Und wenn er dem Burschen ein bisschen eingeheizt hat, - - -

WIHSKRELIS : Dann werde ich ihn schon gründlich einseifen und untertunken.

FRISCHWAGAR : Und sorgen Sie nur dafür, dass er dann nicht sobald wieder trocken wird. Na, sehen Sie, Sie treffen's ja doch. Wenn mich nicht alles täuscht, lange wird der neue Kutscher nicht auf dem Bock sitzen.

WIHSKRELIS : Hoffen wir's.

FRISCHWAGAR : Daran ist nicht zu zweifeln. Ein Mensch, der erst unlängst eine Leidenschaft aufgegeben hat, ist wie ein Kranker, der soeben aus dem Bette gestiegen. Irgendeine Kleinigkeit wirft ihn wieder zurück. Nach ein paar Wochen haben wir hier Grünfest - - (CHRISTINE auf; Frischwagar, wie wenn er seine Rede fortsetzen würde): darum lassen Sie den Kutscher den blauen Schlitten herschafften und verständigen Sie den Sattler ...

WIHSKRELIS : Ich hörte, was der Baron anordnete. Ich werd's nicht vergessen, Herr Frischwagar.

(Frischwagar ab).

15. Auftritt.

WIHSKRELIS. CHRISTINE.

CHRISTINE : (ordnet die am Schreibtisch herumliegenden Zeitungen und legt sie auf die Etagère).

WIHSKRELIS : Wollen Sie eine für Sie erfreuliche Nachricht hören, Fräulein Christine ?

CHRISTINE : Warum nicht ?

WIHSKRELIS : Edgar ist Kutscher geworden .

CHRISTINE : Und warum ist das für mich eine erfreuliche Nachricht ?

WIHSKRELIS : Nun, Edgar kann heiraten.

CHRISTINE : Das ist für ihn erfreulich, nicht für mich.

WIHSKRELIS : Nu, vielleicht für Sie und für ihn, für alle beide.

CHRISTINE : Sie sind abscheulich, Wihskrelis.

WIHSKRELIS : Weil ich gute Augen habe ? Ich sehe wohl, wie ihr einander in einem grossen Bogen aus dem Wege geht, aber dabei doch einer den andern mit den Augen auffresst ... Christine, das hätt' ich doch von Ihnen nicht erwartet ! Einen so schlechten Geschmack. Pfui Deiwel ! (ab).

16. Auftritt.

CHRISTINE. Später ALDERS.

CHRISTINE (wendet sich zornig ab und setzt ihre Tätigkeit am Schreibtisch fort. Sie hebt die am Boden liegenden Papierschnitzel auf und wirft sie in den Korb. Dabei ergreift sie auch das Blatt mit den Gedichten Alders und

beginnt zu lesen):-

Liebe fürs Leben.

In den lieben Garten mein
fiel der Hagel stark hinein.
Manche schöne Rose brach -
wenige nur blieben nach.

Trat auch's Mädchen mit den Füßen gar,
was verstreut und ganz gebrochen war -
spriesst doch wieder neuer Trieb
aus der Saat, die liegen blieb.

CHRISTINE : Liebe fürs Leben ! (Lehnt sich gegen
den Schreibtisch und lässt die Hand mit dem
Papier heruntersinken. ALDERS tritt ein):
Herr Alders, wie kommt denn das Gedicht
hierher ? Das ist doch Ihre Handschrift.

ALDERS : Ich wollt es mir gerade holen. Zerrissen ?
... Ich brachte das Blatt früher mit anderen
Papieren hierher.

CHRISTINE : Also ein neuer Dichter ... und schon
unglücklich verliebt ?

ALDERS : Das bin nicht ich, den mein Gedicht meint.
Das bezieht sich auf Edgar, den Sie so
schlecht behandeln. Liebes Fräulein Christine,
(herzlich): sagen Sie mir doch, warum sind
Sie gegen ihn so hartherzig ?

CHRISTINE : Weil es zwischen uns nichts geben darf,

ALDERS : Nichts geben darf ? Wer verbietet Ihnen
denn glücklich zu werden ? Wenn Sie wüssten,
wie Edgar Sie liebt.

CHRISTINE : Das weiss ich, Herr Alders. Aber ich
weiss auch, dass es keine grössere Pein gibt,
als wenn zwei Menschen sich lieben und trotzdem

immer eins den andern quält. In diese Hölle möchte ich nicht geraten.

ALDERS : Warum halten Sie denn noch immer an dem Gedanken fest, dass Edgar auch in Zukunft so sein wird, wie er bisher war. Sie sehen doch - er hat sich gewandelt.

CHRISTINE : Ihnen zuliebe und mir zum Trotz hat er sich verändert, aber nicht weil ihn sein eigenes Herz dazu trieb.

ALDERS : Aber wenn er nun so bleibt, wie er jetzt ist ?

CHRISTINE : Wenn er so bleibt, ... (abbrechend): Ach, was reden Sie da zusammen. Dieses Wunder wird sich ja nie und nimmer ereignen. (wendet sich ab, indem sie ihre Herzensaufwallung verbergen will, und verschwindet rasch hinter der Portiere).

ALDERS (nimmt aus dem Papierkorbe die Stücke seines Manuskripts und zerreisst sie langsam in kleine Stückchen. Dann wirft er alles in den Korb zurück): Ruhet in Frieden !

EDGAR (tritt rasch ein).

17. Auftritt.
ALDERS. EDGAR.

EDGAR (ohne Rock, nur im roten Hemd und offener grauer Weste): Also entlassen !

ALDERS : Wer ? Du ?

EDGAR : Nein, Sie - Sie. Sie wissen das noch nicht ? Frischwagar hat sie entlassen.

ALDERS : So.

EDGAR : Sehen Sie, das geschieht meinethalben.

ALDERS : Ich muss gehen, aber nicht deinethalben. Ich selbst bin schuld. Ich bat den Baron, er möchte mich von allen diesen Lasten befreien und das tat er. Nur ein wenig anders, als ich es mir gedacht habe.

EDGAR : Und ich bleibe wieder ganz allein ...

ALDERS : Dir bleibt Christine.

EDGAR : Was sagen Sie ? Mir - Christine ? Hören Sie: Ich schämte mich, es Ihnen zu erzählen, aber jetzt sollen Sie alles wissen. Ich sprach sie eines Tages an, fragte sie, ob sie ... und was antwortete sie mir : sie schlug mir ins Gesicht !

ALDERS : Sie schlug dir ins Gesicht ?

EDGAR : Ja ... Lieber Alders, du bist mein bester Freund auf der Welt. Aber schlagen - ich kenne den nicht, der lebend von mir ginge, nachdem er mich geschlagen hat. So bin ich wirklich ... und sie, sie hat mich geschlagen ! Zu Stein wurde mir das Herz in der Brust. Ich dachte, nun ist alles aus und ich kann sie hassen bis ans Ende meiner Tage. Aber - vergebens. Der Zorn und die Liebe, die Liebe und der Zorn - sie bringen mich um. - Ich weiss mir nicht zu helfen ! (lehnt sich an Alders).

ALDERS (umarmt ihn freundlich). (Pause).

EDGAR : Heute schleicht hier wieder dieser Akmentinsch herum. Was will er denn ?

ALDERS : Er hat sich vom Baron den Park für das Grünfest erbeten.

EDGAR : Und jetzt sitzt er im Zimmer der Wäscherin !
Dort will er sich eine Tänzerin holen, aber
fürs Leben.

ALDERS : Edgar, kennst du Christine so schlecht ?

EDGAR : Einen muss sie doch nehmen. Mich hat sie
abgewiesen - warum soll sie nicht den
Akmentinsch nehmen ? Wenn man sich das
vorstellt, man könnte verrückt werden.

WAESCHERIN (tritt auf).

18. Auftritt.

ALDERS. EDGAR. WAESCHERIN.

WAESCHERIN (zu Alders): Haben Sie die Christine
nicht gesehen, junger Herr ?

ALDERS : Sie ging in den Saal. Komm Edgar.

EDGAR : Gehn Sie allein. (Alders ab).

19. Auftritt.

EDGAR. WAESCHERIN.

WAESCHERIN (nähert sich der Portiere).

EDGAR : Wart ein wenig, Mutter ... Ist Akmentinsch
noch bei Euch ?

WAESCHERIN (unfreundlich): Was geht das dich an ?

EDGAR : Mutter, ich will Christine heiraten. Drum
schiek den Akmentinsch weg, wenn er noch bei
Euch ist.

WAESCHERIN : Dummheiten ! Weisst du nicht, dass
Christine dich nicht haben will ?

EDGAR : Das hast du ihr eingeredet. Sie liebt mich. Gib den Widerstand auf. Ich habe jetzt einen guten Posten, der Baron hat mich als Kutscher angenommen.

WAESCHERIN : Und wie lange wird die Herrlichkeit dauern ?

EDGAR : Na, du siehst doch, wie ich jetzt lebe.

WAESCHERIN : Und wenn schon. Seit einer Woche !

EDGAR : Wann wirst du mir endlich glauben ? Nach einem halben Jahr, nach einem Jahr. Also, ich werde so leben, wie diese Woche ein ganzes Jahr. Nur spiele nicht weiter mit diesem Akmentinsch herum. Ein ganzes Jahr. Wenn ich dieses Mal mein Versprechen nicht halte, dann ... dann soll alles vorbei sein. Bist du damit einverstanden, Mutter ?

WAESCHERIN (hart): Alles das hätt' früher kommen müssen. Dann hättest du vielleicht Christine bekommen. Jetzt ist's zu spät. Soeben habe ich sie dem Akmentinsch versprochen.

EDGAR : Soeben - dem Akmentinsch. (Lautlose): Warum hast du das getan, Mutter ? (Pause, sich fassend): Aber Christine, Christine hat ja noch nicht ja gesagt! (geht zur Portiere).

WAESCHERIN (stellt sich ihm in den Weg): Wohin willst du ? Christine ist dort nicht. Sie ging durch die Balkontür fort und sitzt jetzt unten im Zimmer.

EDGAR : Bei Akmentinsch, bei ihm ! (rasch ab).

WAESCHERIN (geht zur Portiere, öffnet sie ein wenig und ruft): Christine !

CHRISTINE (tritt auf).

20. Auftritt.
CHRISTINE. WAESCHERIN.

CHRISTINE (sich die Augen wischend): Hast du mich wirklich dem Akmentinsch versprochen, Mutter?

WAESCHERIN (glücklich): Wenn er mich darum bat, was sollte ich denn anderes tun. Geh jetzt! Er erwartet dich unten.

CHRISTINE : Nein, ich geh nicht. Ich kann mich ihm jetzt nicht zeigen.

WAESCHERIN : Ich versteh dich nicht. Willst du ihn denn nicht?

CHRISTINE : Nein.

WAESCHERIN : Ach, lieber Gott! Christine, sprich nicht so! Jetzt ist es doch nicht mehr an der Zeit, sich's zu überlegen und nein zu sagen. Jetzt ist doch der Augenblick da, wo man das Glück packen muss. Komm, Komm.

CHRISTINE : Ich sagte doch, ich will nicht.

WAESCHERIN (beginnt zu weinen): Ach, mein Gottchen. Bist du denn wirklich ganz verrückt geworden? Christine, nur dieses eine Mal höre auf deine Mutter. Du glaubst doch selber nicht, dass dieser Edgar ... hörtest du, was er mir versprach?

CHRISTINE : Ich hörte es. Und wenn er sich wirklich ein ganzes Jahr gehalten hat?

WAESCHERIN : Nu, dann werde ich sagen: In Gottes Namen, nimm ihn! Aber dazu wird's ja nicht kommen. Nach drei, vier Wochen liegt er ja doch wieder im Graben. Drum geh und sei vernünftig. Und wenn du auch nicht "Ja" sagst, so lass wenigstens den Akmentinsch nicht ganz aus. Einmal muss doch ein Mädchen heiraten. Bedenk doch, dieser Goldmensch. Denk an deine Jahre

CHRISTINE (schwer kämpfend): Nu, dann sprich du mit ihm, wie es dir passt.

WAESCHERIN : Eigentlich solltest du ja selbst mit ihm reden. Aber ... ach Gott, eigentlich ... (ab).

CHRISTINE (hält den Kopf in den Händen und sitzt eine Weile unbeweglich. Beginnt dann wieder die Zeitungen zu ordnen, geht an die Etagère und presst den Kopf gegen deren Rand. Pause. AKMENTINSCH tritt auf).

21. Auftritt.
CHRISTINE. AKMENTINSCH.

CHRISTINE (kommt langsam zu sich).

AKMENTINSCH (sehr warm und ergeben): Verzeihen Sie, Fräulein Christine ... dass ich ... dass ich mich mit der Antwort nicht zufrieden gebe, die mir Ihre Mutter überbrachte ... Ich komme ... ich möchte um eine erschöpfendere bitten (die Portiere bewegt sich, wie wenn einer hinter sie getreten wäre. Später teilt sie sich und auf einen kurzen Augenblick wird der rote Arm Edgars sichtbar, der in der Hand einen Revolver hält. Langsam senkt sich die Dämmerung herab).

CHRISTINE (schwer): Herr Akmentinsch, vor allem muss ich Sie um Verzeihung bitten. Ich habe mit Ihnen gespielt, ich liebe Sie nicht ...

AKMENTINSCH : Das wusste ich schon. Das Herz fühlte es. Aber ich glaube bemerkt zu haben, dass ich Ihnen nicht missfalle. Und das ist mir derzeit genug. Dem einen fällt die Liebe in den Schoß als Geschenk vom Himmel - der andere muss sie sich erkämpfen wie Feindesland.

Mein Schicksal ist's zu kämpfen.

CHRISTINE : Aber wenn's vergebens wäre ?

AKMENTINSCH : Wer auf sich vertraut, hat schon halb gesiegt. Und es gibt nichts, worauf ich so stark vertraue, als darauf, dass Ihr Herz mir eines Tages gehören wird. Sie ahnen nicht, wie sehr ich Sie in mein Herz geschlossen habe. Mein ganzes Fühlen, mein ganzes Denken dreht sich nur um Sie. Mein eigenes Leben gilt mir nicht mehr als das Ihre. Wenn das eigene Herz brennt in einem Feuer, lichterloh, da müsste doch ein Funken überspringen und auch im andern Herzen zünden ! (kleine Pause): Denken Sie nicht, dass ich Sie durch unsere Heirat in Lügen verstricken will, geben wir uns keiner Täuschung hin, sprechen Sie offen mit mir und sagen Sie mir, dass Ihnen ein anderer gefällt. Auch damit werde ich mich abfinden. Ich weiss, dass er Sie nicht glücklich machen wird, ich weiss, was die Zeit bringen wird. Ich bin geduldig, ich kann warten. Begnügen wir uns, vorläufig mit einer Freundschaft, wie sie Bruder und Schwester verbindet. Kommen Sie nach Kesber, als meine Mitarbeiterin und Ratgeberin. Arbeiten wir zusammen! Und der Tag wird kommen, an dem ich in Ihren Augen die frohe Botschaft aufleuchten sehe: Du hast gesiegt. Erst dann wollen wir unser wahres Hochzeitsfest feiern.

CHRISTINE : Das klingt alles so betörend, aber trotzdem, ich kann nicht, Akmentinsch.

AKMENTINSCH : Sie machen mich unglücklich, Christine.

CHRISTINE : Wie kann ich jemanden glücklich machen, wenn ich selbst so unglücklich bin. (weint).

AKMENTINSCH : Ich soll also ärmer von hier gehn, als wie ich gekommen bin ? Nehmen Sie mir doch nicht jede Hoffnung.

CHRISTINE : Was kann ich Ihnen sagen ? Sie sind so gut, dass ich Sie gerne glücklich sehen würde Wenn Ihnen das genügt : - gehen Sie und nehmen Sie an, dass ich Ihnen heute überhaupt keine Antwort gegeben habe. Mehr kann ich Ihnen jetzt nicht sagen.

AKMENTINSCH : Ich danke Ihnen vom ganzen Herzen.
(Christine gibt ihm die Hand, die er heiss küsst).

CHRISTINE : Nicht, ach nicht ! (Akmentinsch ab).
(Christine macht ein paar Schritte, wie wenn sie in den Saal gehen wollte, schlägt die Hände über den Kopf zusammen, sagt in tiefer Verzweiflung); Wohin, ach, wohin ? (EDGAR schiebt die beiden Teile des Vorhangs bei Seite und steht vor Christine).

22. Auftritt.
CHRISTINE. EDGAR.

EDGAR (leidenschaftlich, die Arme ihr entgegenstreckend): Hierher ! Zu mir !

CHRISTINE (schreit erschreckt auf und tritt rasch zurück): Edgar ! Was willst du ? Schiessen ?

EDGAR : Schiessen ? (bemerkt die Waffe in seiner Hand und wirft sie zur Erde): Wozu schiessen ? Lebend will ich dich, lebend ...

CHRISTINE : Was sprichst du, Edgar ? Komm doch zu dir ! (will fliehen zur linken Tür - Edgar eilt ihr voraus und verschliesst sie).

EDGAR : Schon zu oft bist du mir entwischt, jetzt entkommst du mir nicht mehr.

CHRISTINE : Edgar, schliess nicht ab ! (läuft zur zweiten Tür, die schon verschlossen ist):
Edgar ! Bedenk, wo du bist ! Ich schreie !

EDGAR (wie betrunken): Komm, lass dich küssen !
Noch nie warst du so schön, als wie du den Akmentinsch abgewiesen hast, noch nie !

CHRISTINE (wendet sich gegen die Portiere).

EDGAR : Auch dort ist alles fest ... die Balkontür ... alles ! Nur einen Kuss, willst du, dass ich verschmachte ? (will sie erwischen).

CHRISTINE (eilt ihm an der Seite vorbei, läuft zum Durchlass der Portiere und reisst fliehend und in der Absicht, sich zu verbergen, die Portiere los. Dadurch öffnet sich der Blick in einen schönen Saal, in dem sich das Abendrot spiegelt. Ein Streifen des Lichtes dringt ins Kabinett, Christine verschwindet im Saal.)

EDGAR : Alles umsonst ! - Ich krieg dich doch !
(eilt ihr nach).

CHRISTINE (unsichtbar): Edgar ! Zu Hilfe, zu Hilfe !

EDGAR : Schrei nicht ! Es hört uns niemand !

CHRISTINE : Lass los !

EDGAR : Nie und nimmer !

CHRISTINE (vor Zorn weinend): Ach du ... ach du ...

EDGAR (trägt Christine ins Kabinett).

CHRISTINE (liegt ihm in den Armen wie tot).

EDGAR (lässt sich mit ihr auf die Chaiselongue nieder;
glühend): Christine ... Christine ... Ich tu
dir ja nichts ... garnichts, Liebste. (küsst
sie - Christine öffnet zitternd die Augen)
Ohne dich muss ich sterben. (küsst sie wieder)
Weine nicht, Liebste ! Du bist ja mein ! ...
Und ich bin dein ... für immer, Christine ...

CHRISTINE (legt ihm die Arme um den Hals): Du ... Du .

V O R H A N G

man's anders.

ALDERS : Wie geht es Edgar ?

MAD.HORST : Der ist noch ebenso glücklich, als wie Sie ihn verlassen haben.

ALDERS : Und Christine ?

MAD.HORST : Die behauptet immer, jetzt wisse sie erst, was Leben heisst.

ALDERS : Die beiden kommen doch auch aufs Fest ?

MAD.HORST : Christine nicht. Ihre Mutter ist noch immer krank.

ALDERS : Und denkt noch immer so wie früher ?

MAD.HORST : Darin besteht ja ihre ganze Krankheit.
"Christine wird unglücklich werden, wird unglücklich werden."

ALDERS : Edgar hat sich doch vorgenommen, vor der Hochzeit zu beweisen, dass er auf anständige Weise zu leben versteht. Beruhigt sie denn das garnicht ?

MAD.HORST : Nicht im geringsten. Der Geist ihres Mannes geht bei ihr um und lässt sie nicht in Ruhe.

ALDERS : Sonderbar.

(Der BARON begleitet von AKMENTINSCH kommt von links.)

2. Auftritt.

BARON. AKMENTINSCH. ALDERS. MAD. HORST.

MAD. HORST (erhebt sich und grüsst stumm.)

ALDERS (sich erhebend): Guten Tag Herr Akmentinsch.

BARON und AKMENTINSCH (nehmen die Begrüssung entgegen).

BARON (wirft einen scharfen Blick auf Alders zu, zur Madame Horst): Nu, Madame Horst, wie unterhalten Sie sich ?

MAD. HORST : Ich denke, die Lieder klingen nirgends so schön, wie in unserem Park.

BARON : Da haben Sie recht ... Schönes Wetter ... Was ?

MAD. HORST : Ja, Herr Baron ... Sehr ... (Baron wendet sich ab, Madame Horst und Alders, leise miteinander sprechend, gehen nach links, wo sie verschwinden.) (Baron will rechts abgehen, da läuft ihm SUTKA in den Weg.)

3. Auftritt.

BARON. AKMENTINSCH. SUTKA.

SUTKA (verbirgt mit der Hand eine in der Tasche steckende Schnapsflasche): Guten Tag, Euer Gnaden.

BARON : Guten Tag. Na, was hast denn du da, Sutka ? Schnaps ? (schlägt mit dem Stock auf die Seitentasche).

SUTKA (sich schämend): Ein Fläschchen hab ich wohl, Euer Gnaden, aber leer. Ich fand's daselbst im Gebüsch. (zeigt es).

BARON : Und da ? (schlägt mit dem Stock gegen die Brusttasche).

SUTKA : Noch so ein Fläschchen. Man kanns doch nicht am Boden liegen lassen. Tritt noch einer drauf. -

BARON : Pfui, Sutka. In den Büschen nach Flaschen zu suchen! Pfui. Führ lieber dein junges Weib zum Tanz.

SUTKA : Euer Gnaden, sie kann ja nicht aufs Fest kommen.

BARON : Was ist denn los mit ihr ? Ist sie krank ?

SUTKA : Vergangene Nacht ... vergangene Nacht ... kam was Kleines an, Euer Gnaden.

BARON : Nun, das ist aber rasch gegangen. Wie lange ist's her, dass ihr geheiratet habt ?

SUTKA : Ein bisschen zu rasch ist's wohl gegangen. Nehmen Sie mir's nur nicht übel, Euer Gnaden. (küsst ihm die Hand.)

BARON : Nun, was ist's denn ? Junge oder Mädels ?

SUTKA : Junge und Mädels.

BARON : Was ? Gleich zwei ?

SUTKA : Jawohl, zwei. - Da kann man nichts machen. Nur übelnehmen sollen Sie's mir nicht, Euer Gnaden. (küsst ihm die Hand.)

BARON : Aber das ist ja nur ein Glück, Sutka, über das man sich freuen kann. (geht lächelnd ab. Akmentinsch begleitet ihn.)

SUTKA (blickt beiden nach, bis sie verschwunden sind; kehrt sich dann um, geht nach rechts und winkt. WIHSKRELIS auf.)

4. Auftritt.
SUTKA. WIHSKRELIS.

SUTKA : Der Baron ist soeben weggegangen. Nu, wie steht's ?

WIHSKRELIS : Gut, sehr gut. Den Koch hab ich heute morgen mit so einem kleinen Frühstück auf den Weg gebracht -

SUTKA : Und Edgar ?

WIHSKRELIS : Der wollte wohl nicht - aber der Koch zieht ihn schon mit. Ein paar Flaschen Bier haben sie bereits hinter sich.

SUTKA : So ist's recht. Es wird schon glücken. Hier ist der Kümmel. (zieht die Flasche aus der Brusttasche): Was sagste ? Ich hab's dem Baron schon erzählt. - Er war garnicht zornig.

WIHSKRELIS : Warum sollte er sich auch ärgern, wenn's wieder mehr Menschen auf der Welt gibt. (Beide setzen sich in den Pavillon, Wihskreli's beschäftigt sich, die Flasche zu öffnen. FRISCHWAGAR von rechts auf, nimmt den Gruss Sutka's entgegen und bleibt an der Säule stehen). (In diesem Moment kommt ALDERS von hinten und will sich rechts auf die Bank setzen. Blickt Frischwagar frei ins Gesicht und geht schweigend an ihm vorbei.

5. Auftritt.
WIHSKRELIS. SUTKA. FRISCHWAGAR. ALDERS.

FRISCHWAGAR (grob): Kennen Sie mich nicht mehr ?

ALDERS (kehrt sich um): Meinen Sie mich ?

FRISCHWAGAR : Ja, Sie.

ALDERS : Ich erinnere mich nicht, Sie gesehen zu haben. Wünschen Sie sich mir vorzustellen ?

FRISCHWAGAR : Mich Ihnen vorzustellen ? Wer ?
Uebrigens warten Sie nur, ich werde mich Ihnen gleich vorstellen. (geht in die Kulisse, wo man einen Pfiff hört.)

ALDERS : Gut ! Warten wir !

FRISCHWAGAR (kommt zurück mit zwei Männern, die am Arm Binden tragen mit der Aufschrift "Parkwächter". Ihnen folgen einige Neugierige): Liepin und Lapin, schaffen Sie diesen Menschen aus dem Park fort.

ALDERS : Liepin und Lapin, dieser Mensch hat eine Eintrittskarte, die es ihm nicht nur gestattet hier zu stehen, sondern sogar zu tanzen, wenn's ihm passt.

FRISCHWAGAR : Sofort führt ihr ihn weg. Hinaus, ich befehle es. Was wartet ihr ?

6. Auftritt.

WIHSKRELIS. SUTKA. ALDERS. FRISCHWAGAR. AKMENTINSCH.

AKMENTINSCH (von links auf): Hinaus ? Wen ? Was geht hier vor ?

ALDERS : Man stellt sich vor. Alles ist soweit in Ordnung, es fehlt nur noch der feierliche Handkuss. Aber den wollte mir der gnädige Herr mit Hilfe dieser beiden kräftigen Männer verwehren, denn er ist seit gestern beim Bunde der Gegner des Handabschleckens.

FRISCHWAGAR (sich erzürnend und seine Würde vergessend): Noch einmal, Liepin und Lapin, ..

AKMENTINSCH : Verzeihen Sie, Herr Frischwagar,
heute bin ich für die Ordnung verantwortlich.
Gestatten Sie mir daher ...

FRISCHWAGAR : Was mischen Sie sich ein ?

AKMENTINSCH : Ich bin dazu verpflichtet, ich muss
mich einmischen !

FRISCHWAGAR : Das werden Sie schwer zu bereuen
haben. (geht ab in schrecklicher Wut.)
(Unter den Zuschauern ertönt der kräftige
Ruf : Abzug ! und diesem Worte folgt ein
plötzlicher, aber kurzer Applaus, wobei man
noch einen scharfen Pfiff hört.)

7. Auftritt.

WIHSKRELIS. SUTKA. ALDERS. AKMENTINSCH.

AKMENTINSCH (winkt den beiden Wächtern, dass sie
gehen sollen. Auch die Zuschauer verschwinden.
Zu Alders): Nun, erzählen Sie, wie Sie
aneinandergeraten sind.

ALDERS : Sehr einfach. Ich ging an ihm vorbei, als
ob ich ihn nicht kennen würde.

AKMENTINSCH : Ach so. Ja, ja, der Frischwagar
ist auf Ehrenbezeugungen versessen, wie
ein verhungertes Papagei. Er zwickt jeden,
der ihm nicht ein Stückchen Zucker
zuwirft. (fasst den Alders am Arm, beide
hinten rechts ab.)

8. Auftritt.

SUTKA. WIHSKRELIS.

SUTKA : Den Alders haben wir auch hier gebraucht.
der verdirbt uns noch das ganze Geschäft.

WIHSKRELIS : Der Verwalter hätt' nicht so bald nachgeben sollen. Vielleicht hätt' er ihn doch noch weg bekommen.

SUTKA : Sicherlich hätt' er's zuwege gebracht. - Besonders, wenn er uns noch zu Zeugen genommen hätte. (KOCH kommt mit EDGAR von links.)

9. Auftritt.

KOCH. SUTKA / WIHSKRELIS. EDGAR.

KOCH (sichtlich, aber nicht sonderlich betrunken, nähert sich der Bank rechts, setzt seine Erzählung fort): ... und dann kam das Abendessen ... zwölf Gänge ... für eine solche Schar ... zwölf Gänge ... und nichts war verpatzt. Sandkuchen, die einem auf der Zunge zergingen wie Zucker ... (lacht; bemerkt Wihskrelis und Sutka): Meine Herren, was treiben denn Sie hier ?

WIHSKRELIS : Wir trinken auf die Gesundheit der Kinder von Sutka. Vergangene Nacht sind sie angekommen und gleich zu zweit auf einmal. Setzt euch zu uns, wenn's beliebt.

KOCH : Gleich zu zweit ? - Was der für ein Glück hat. Gehen wir, Edgar.

EDGAR (den Koch abhaltend, leise): Besser nicht. Ich kann mit denen nicht... ausserdem ... ich hab schon genug, sonst wird's zu viel.

KOCH : Was denn ? was denn ? (macht sich von Edgar los, lauter): Freilich Lumpen sind sie, aber ihr Schnaps ist gut ! (tritt zum Pavillon, Sutka reicht ihm die Flasche, aus der er trinkt): Das ist ja Allasch ! Edgar, Ihr Leibschnaps ! Kommen Sie.

EDGAR : Lassen Sie es gut sein.

KOCH (tritt zu Edgar): Auf die Gesundheit der Kinder vom Sutka ! Die sind doch nicht schuld, dass Ihnen ihr Vater nicht gefällt. (drückt ihm die Flasche in die Hand): Die Kleinen sollen leben. Ja, wie heissen sie denn, Sutka ?

SUTKA : Sie sind noch nicht getauft.

KOCH : Ach ja, das ist wie ... sie sind so rasch gekommen, dass ich meinte, sie haben sich die Namen auch gleich mitgebracht. (zieht Edgar zum Pavillon): Setzen wir uns ein bisschen näher zum Kümmel.

EDGAR (hat ihm die Flasche zurückgegeben, folgt widerwillig).

SUTKA : Edgar, Sie sind wohl auf mich noch immer böse ? Na ja, so manches Mal war ich schon eifersüchtig auf Sie. Besonders, als Ihnen der Baron meinen Posten gab. Aber jetzt ist ja das alles vorüber. Du hast die Pferde, ich das Vieh. Jedem das seine.

WIHSKRELIS : Das muss ich auch sagen. Ich hoffte, dass Edgar sich den Hals bricht. Aber was kannst du mit einem machen, dem Gott hilft.

EDGAR : Ist das Euer einziges Gespräch ?

WIHSKRELIS (ziemlich kühl): Nun, einmal muss man doch Frieden machen. Wir sind doch Leute von einem Hof. Wie lange sollen wir noch so leben ? Wir haben miteinander gekämpft, du hast gesiegt. Was soll da der Stolz noch ?

KOCH : Edgar, sei nicht so. Freilich sind sie Lumpen, aber doch Leute von einem Hof. Vertragt euch

und schliesst Frieden.

EDGAR : Ich brauch garnicht erst Frieden zu schliessen.

SUTKA : Nu, dann um so besser. Auf die Gesundheit meines Sohnes.

KOCH : Wie oft sollen wir denn noch auf die trinken ? Gib her, ich trink lieber mit dem Edgar Brüderschaft. Ja, Edgar ? Du bist ein so tüchtiger Bursche - also, los !
(trinkt und reicht Edgar das Glas.)

EDGAR : Von mir aus. (trinkt).

KOCH (küsst ihn).

EDGAR : Was soll denn das ?

KOCH : Alles so, wie sich's gehört. (Chor beginnt wieder zu singen. Währenddessen haben Wihs-krelis und Sutka getrunken und auch dem Koch und Edgar zu trinken gegeben; letzterer wird immer anschmiegsamer).

SUTKA (nach Schluss des Liedes): Der Teufel, jetzt brauchten wir noch ein paar Glas Bier.

WIHSKRELIS : Unsinn, wir haben ja schon genug getrunken. Ein kräftiger Bissen wäre mir lieber.

SUTKA : Geh die paar Schritte in den Krug und lass dir was aufbraten.

KOCH : Bravo, das ist eine Idee. Seit neun Jahren hab ich nichts gegessen, was ein anderer gekocht hat. (wirft die Flasche gegen die Barriere).

SUTKA : Vorsicht, Koch !

KOCH : Nana, sie war ja leer.

SUTKA : Auch die kann man noch brauchen. (geht hinter den Pavillon).

10. Auftritt.

WIHSKRELIS. EDGAR. KOCH.

KOCH : Die Enkeln von diesem Lumpensammler werden noch als Millionäre sterben. - (lacht): Gehen wir, Edgar.

EDGAR : Los, gehen wir. Ich habe auch Hunger. (erhebt sich, ALDERS auf.)

11. Auftritt.

WIHSKRELIS. EDGAR. KOCH. ALDERS.

KOCH : Ah, Herr Alders. Sie kommen wie gerufen.

ALDERS : Guten Tag. (zu Edgar): Guten Tag. (will ihn umarmen).

EDGAR : Guten Tag.

ALDERS (sich losmachend, leise): Du hast ja getrunken ?

EDGAR : So ein bisschen.

KOCH : Nun, Herr Alders, kommen Sie mit ?

ALDERS : Wohin ?

KOCH : In den Krug.

ALDERS : In den Krug ? Und Edgar ?

EDGAR : Ja ... wollen wir ein bisschen was essen. Kommt.

ALDERS : In den Krug geh ich nicht.

KOCH : Kommen Sie nur, es wird recht gemütlich werden.

ALDERS : Du gehst doch nicht, Edgar ?

EDGAR : Warum denn nicht ?

ALDERS : Trinken ?

EDGAR : Nein - essen.

ALDERS : Beim Essen bleibt's ja nicht.

EDGAR : Warum nicht ? Gehen Sie doch mit.

ALDERS : Nein, gewiss nicht. Und du auch nicht. Bleib. (packt ihn am Ellenbogen).

EDGAR (ein wenig ungeduldig): Ach, lassen Sie mich doch. (befreit sich).

ALDERS (befehlend): Edgar!

EDGAR (drohend): Alders !

WIHSKRELIS (zum Koch): Gehen wir allein. Er erlaubt's ihm ja doch nicht.

EDGAR : Mir hat keiner was zu erlauben. Ich kann tun, was ich will. Los, gehen wir.

ALDERS (sehr erregt): Edgar, ich befehle dir ... du bleibst. (versucht wieder seinen Arm zu fassen.)

EDGAR (böse): Sie befehlen mir ? Lächerlich ! Da, schauen Sie zu, wie ich gehe. (wie er gehen will, kommen ihm ein paar Mädchen entgegen): Ah, die Minna vom Gärtner. Komm mit. Marsch ! (Das Mädchen wehrt sich lachend, Edgar fasst

sie um die Mitte und zieht sie rasch fort. Die übrigen Mädchen blicken ihnen lachend nach und entfernen sich nach der andern Seite zu.)

KOCH : Nu, kommen Sie. (ab mit Wihskreliis).

12. Auftritt.

ALDERS. Später MADAME HORST.

ALDERS (unsicher, ob er Edgar folgen soll oder nicht, geht und lässt sich auf eine Bank nieder. MADAME HORST von rechts.)

MAD.HORST : Nun, haben Sie Edgar gefunden ?

ALDERS : Ich fand ihn und verlor ihn wieder.

MAD.HORST : Wie das ?

ALDERS : Er ging soeben in den Krug.

MAD.HORST : Und Sie liessen's zu ?

ALDERS : Er hatte schon einen Kleinen sitzen und hörte nicht mehr auf mich.

MAD.HORST : Er hat getrunken ? Und hörte nicht auf Sie ? Wie konnte denn das geschehen ? Gebe der Himmel, dass da nicht wieder was Schreckliches passiert. Gehen Sie, versuchen Sie ihn zurückzuholen.

ALDERS : Nein, ich will nicht.

MAD.HORST : Sie wollen ihm nicht helfen ? Gerade dann, wenn er Ihre Hilfe am notwendigsten hätte.

ALDERS : Aber er folgt mir ja nicht.

MAD.HORST : Was für ein Unsinn ! Sie fühlen sich doch nicht gekränkt ?

ALDERS : Durch sein Benehmen hat er mich schwer gekränkt.

MAD.HORST : Bedenken Sie, er war betrunken. Und was er auch in seinem dummen Trotz gesagt hat, trotzdem sollen Sie ihm nachgeben. Sie wissen doch, was alles davon abhängt. Gehen Sie, eilen Sie ! (versucht ihn freundlich fortzuschieben, da tritt CHRISTINE von rechts auf.)

13. Auftritt.

ALDERS. CHRISTINE. MADAME HORST.

CHRISTINE (sehr fröhlich, mit einem hellen Sonnenschirm in der Hand): Da bin ich ! Guten Tag, Herr Alders.

ALDERS : Guten Tag.

CHRISTINE : Im letzten Augenblick hab ich mich freigemacht. Der Mutter geht's gut. Hat man schon viel gesungen ? ... Nein, wie ich mich freue, dass Sie auch hier sind. Haben Sie Edgar schon gesehen und gesprochen ?

MAD.HORST : Christine, Edgar ging soeben ...

CHRISTINE : Was ist mit Edgar ?

MAD.HORST : Soeben ging er ...

CHRISTINE (erschreckt): Was denn ?

MAD.HORST : Edgar hat getrunken und ging soeben in den Krug.

CHRISTINE (wie erstarrt): Ach ! (Pause, dann mit Qual): So hält er also sein Wort ... Das ist das Jahr ... bei der ersten besten Gelegenheit ... Er wusste, dass ich heute nicht kommen wollte ... Hinter meinem Rücken hat er also ...

MAD.HORST : Gehen Sie doch, Herr Alders, ich bitte Sie. Sagen Sie ihm, dass Christine gekommen ist und ihn rufen lässt.

CHRISTINE (kräftig): Gehen Sie nicht ! (Alders ab.)

14.Auftritt.

MADAME HORST.CHRISTINE.

CHRISTINE : Soll er tun, was er will. Jetzt ist alles aus, auf immer aus.

MAD.HORST : Aber es ist ja noch garnichts geschehen.

CHRISTINE : Ich kenne ihn nur zu gut. So fängt's immer an. (lässt sich verzweifelt auf eine Bank nieder, Madame Horst tritt zu ihr, kurze Pause): Und das schwert ihn auch nicht, ob die Mutter stirbt oder lebt. Seinethalben ist sie erkrankt...

MAD.HORST : Reden Sie nicht, bis Alders ... Sicherlich bringt er Edgar mit.

15.Auftritt.

CHRISTINE.MADAME HORST.WIHSKRELIS.

WIHSKRELIS (von links, mit merklicher Schadenfreude): Tatsache - sie ist da. ... Guten Tag, Fräulein ... Wir wollten es dem Alders nicht glauben. Aber besser so, so kann ich wenigstens meinen Auftrag ausführen. Edgar leert auf Ihre

Gesundheit sein Glas und lässt Sie grüssen, Christine.

MAD.HORST (streng): Machen Sie keine dummen Witze, Wihskreliis !

WIHSKRELIS : Warum soll das ein Witz sein, dass Edgar trinkt und dabei seiner Christine gedenkt. Aber Sie haben recht, Madame, trinken tut er. Nur dass er nicht an Christine denkt, denn die Minna vom Gärtner leistet ihm Gesellschaft. (ALDERS tritt auf.)

16.Auftritt.

CHRISTINE.MADAME HORST.WIHSKRELIS.ALDERS.

MAD.HORST (zu Alders, der die letzten Worte gehört hat): Herr Alders ... ?

ALDERS (nickt bestätigend mit dem Kopf.)

WIHSKRELIS : Und übrigens vielleicht wird's garnicht so schlecht sein, wenn ich ihn mit einem herzlichen Gruss von Frl. Christine daran erinnere, dass seine Braut auf ihren Tänzer wartet; er könnte es sonst leicht vergessen, wenn er die Minna küsst. (ab).

17.Auftritt.

CHRISTINE.MADAME HORST.ALDERS.

CHRISTINE : Das ist zuviel.

MAD.HORST (zu Alders): Und Sie liessen ihn dort allein zurück ?

ALDERS : Er glaubte mir nicht, Madame. Er meinte, ich wollte ihn nur foppen ...

CHRISTINE : Oh, oh. (AKMENTINSCH geht vorbei und

grüsst. Christine plötzlich von einem Einfall gepackt): Madame Horst, Alders ! Lassen Sie uns allein !

MAD.HORST (sie verstehend): Christine ... um Gottes willen ! Und wenn sie nur ein paar Flaschen ...

CHRISTINE : Machen Sie mir nichts vor. Nicht die Zahl der Flaschen, nicht die Zahl der Gläser ist's, diesmal bringt ganz was anderes die Entscheidung. Ich bitte, verlassen Sie mich. (als beide zögern): Wenn Sie wollen, bitte, bleiben Sie. (ruft Akmentinsch nach): Herr Akmentinsch, bitte, seien Sie so freundlich. (Alders, Madame Horst ab.)

18. Auftritt.

AKMENTINSCH. CHRISTINE.

AKMENTINSCH (sich ihr nähernd): Sie wünschen ?

CHRISTINE (wie ohne Atem): Ich ... ich ... (Pause): Sie finden mich in grosser Erregung. Ich bin wie ein Vogel, der sich soeben die Flügel gebrochen hat. Wenn Sie mir versprechen, mit vorsichtiger Hand ... wenn Sie mich nicht fragen, wie und warum ... wenn Sie noch so denken, wie vor wenigen Wochen ... dann ... dann ... nehmen Sie meine Hand .

AKMENTINSCH : Christine ... Sie ... Ach, wie soll ich Ihnen für mein Glück danken !

V O R H A N G

MAD.HORST (zu Christine): Jetzt neige den Kopf noch einmal ein wenig. (steckt in den Kranz noch ein paar Zweige): So ... Und jetzt noch dieses Sträusschen an die Brust.

CHRISTINE : Das erst am Sonntag.

MAD.HORST : Nein, nein. Wenn man schon probiert, dann muss man alles probieren. (heftet ihr den Buschen an die Brust): Nun, Wäscherin, was sagen Sie ? (tritt zurück und betrachtet Christine).

WAESCHERIN : Gut, sehr gut. Vielen Dank, Madame. (beginnt plötzlich heftig zu schluchzen und lehnt sich an Madame Horsts Schulter).

MAD.HORST : Nun, was gibt's denn ?

WAESCHERIN : Dieses Glück ... das kann doch nicht wahr sein, dass ...

CHRISTINE (beisst die Zähne aufeinander und ballt die Faust.)

MAD.HORST : Was gibt's denn da immer zu reden, Wäscherin ? ... Nu, Christine, geh jetzt und schau dich einmal an, im grossen Spiegel im Saal.

CHRISTINE : Es wird schon gut sein. Wenn Sie keinen Fehler finden, dann wird's schon passen.

MAD.HORST : Geh doch, mein Kind. Soll dir der Spiegel sagen, wie schön du jetzt bist. Wenn du einmal so alt sein wirst, wie ich, und ein junges Mädchen erblicken wirst, wie ich dich jetzt, dann wird's dich freuen, dass du sagen kannst, auch ich war einst so schön.

CHRISTINE : Mir ist alles gleichgültig.

MAD.HORST : Jetzt hör schon auf damit. (stösst sie freundlich zur Seitentür, durch die Christine das Zimmer langsam verlässt.)

2.Auftritt.

MADAME HORST.WAESCHERIN.

MAD.HORST : (zurückkehrend): Was Sie immer wollen mit dem grossen Glück, Wäscherin. Sie sehen doch, wie teuer Christine sich's erkaufte. Es hat doch keinen Sinn, diese Dinge immer wieder zu berühren.

WAESCHERIN ; Ach, ich kann mich nicht beherrschen. Bedenken Sie, wenn du Sorgen hast, soviel, dass du sie kaum mehr tragen kannst, und auf einmal werden sie dir alle fortgenommen, dann fühlst du selbst dein Alter nicht mehr. Du spürst nichts mehr von Krankheit. So ging's mir von dem Augenblick an, als sich Christine dem Akmentinsch versprach. Und hab ich nicht recht ? Was hört man denn jetzt wieder von diesem Strolch ? Demm hätt ich mein einziges Kind geben sollen ? (EDGAR Mitte auf und bleibt stehen. Wäscherin ab, ohne ihn bemerkt zu haben.)

3.Auftritt.

MADAME HORST.EDGAR.

EDGAR (nach einer kurzen Weile, finster): Gibt's heute nichts zu essen, Madame ?

MAD.HORST : Ach, ist's schon Zeit ? Sofort, sofort. (hebt einige Myrthenzweige auf, dreht sie in der Hand herum und legt sie auf den Tisch): Was hast du, Edgar ? Du bist so blass ... Lieber Edgar, wir sehen uns jetzt so selten.

EDGAR : Ja, Madame, wirklich selten.

MAD.HORST : (immer mit vorsichtiger, weicher mütterlicher Stimme): Ich höre, dass du wieder stark trinkst und dich herumtreibst.

EDGAR : Das stimmt. Ich trinke. Stark sogar. Und ich treib mich herum.

MAD.HORST : Na, siehst du. Und warum denn das ? Du hast so gut angefangen, und jetzt ist's wieder mit allem aus.

EDGAR : Jetzt ist's mit allem aus. Ja, Madame, Sie haben recht, mit allem ist es aus, und darum trink ich.

MAD.HORST : Lieber Edgar, dadurch wird's nicht besser werden.

EDGAR : Will ich denn, dass es besser werden soll ? Ich will von der Welt verschwinden ... vergehen ...

MAD.HORST : Edgar, Edgar ! Was sprichst du ? Jeder hat sein Bündel zu tragen, nimm dich doch zusammen !

EDGAR (dumpf): Ich will nicht mehr ... Den Freund hab ich verloren ... Das Glück mit Füßen getreten ... Ich will nicht mehr. (lässt sich in einen Stuhl fallen).

MAD.HORST (ihm den Kopf streichelnd): Lieber Edgar, jetzt lass ich dich nicht fort, bis du mir nicht versprochen hast, wenigstens für kurze Zeit dieses scheussliche Leben aufzugeben. Ich weiss, der alten Madame Horst wirst du das versprechen, und was du versprichst, das hältst du auch.

EDGAR (die Augen aufschlagend): Sie glauben noch an mich ? An Edgar ?

MAD.HORST : Ich weiss, du bist kein schlechter Mensch. Ich weiss es, Edgar.

EDGAR (ihre Hand fassend): Ich danke Ihnen vom ganzen Herzen für das Vertrauen, Madame. Aber versprechen kann ich nichts.

MAD.HORST : Aber wie lange soll's denn noch so gehen ? Dein Glück, dass der Baron nicht zu Hause ist. Aber jeden Tag kann er kommen, und dann ... (Edgar winkt mit der Hand ab): (Madame schüttelt den Kopf): Zum Essen kommst du fast garnicht mehr, auch heute Mittag bleibst du weg. Komm, vielleicht findet sich noch was Warmes in der Küche.

EDGAR : Ich kam nicht wegen des Essens, Madame. Ich möchte bitten ... Verschaffen Sie mir eine Unterredung mit Christine hier in Ihrem Zimmer. Wo anders kann ich sie nicht treffen. Sie flieht vor mir.

MAD.HORST : Was willst du denn von ihr? Jetzt ist ja nichts mehr zu machen.

EDGAR : Ich bitte Sie, Madame. Zum letzten Mal

MAD.HORST : Nun, meinetwegen. Christine kommt gleich hierher.

EDGAR : Dam warte ich.

MAD.HORST : Wenn sie dich sieht, wird sie nicht hereinkommen.

EDGAR : Dann rufen Sie mich.

MAD.HORST : Nun, gut. (Edgar ab. Madame Horst nimmt die grosse Myrthe vom Tisch, stellt sie weg, blickt auf die Myrthe, schüttelt das Haupt und sagt): Was sie doch für viele Dornen hat, die Myrthe ! (wischt sich

die Augen. Pause. CHRISTINE tritt auf.)

4. Auftritt.

MADAME HORST. CHRISTINE.

CHRISTINE (sich überall umblickend): Die Mutter ist fort? (wirft sich Madame Horst an die Brust, in grösster Verzweiflung): Madame, Madame, retten Sie mich, halten Sie mich! Ich versinke, ich versinke.

MAD.HORST : Liebes Kind ...

CHRISTINE : Was hab ich gemacht? Wohin geh ich? Was will ich? Madame, sagen Sie mir, dass ich träume. Rufen Sie mich beim Namen, dass ich erwache. Ach, wenn ich doch erwachte!

MAD.HORST : Beruhige dich, mein Kind. ...

CHRISTINE : Beruhig dich? - Ach, ich hab mich ja schon beruhigt; noch ein Monat bis zu diesem Tage, noch drei Wochen, noch zwei ... vielleicht - vielleicht passiert was ... Ein Ziegel fällt herab ... aber nichts, nichts geschah. Die Zeit verramm mir wie der Sand aus der Hand, und jetzt sind's nunmehr zwei Tage. Madame, liebe teure Madame, ich ertrag's nicht, ... ich muss den Verstand verlieren.

MAD.HORST (weint leise, geht zur Tür, bleibt stehen, kämpft mit sich, geht ab) (Gleich danach EDGAR, macht ein paar Schritte nach vorne, bleibt stehen, blickt auf Christine. Lange Pause. Schliesslich schlägt die Uhr mit weichem melodischem leisem Klang fünf. Christine erhebt sich, sieht Edgar. Reisst sich zurück und zeigt ihm, dass er gehen soll).

5. Auftritt.
EDGAR. CHRISTINE.

EDGAR (hebt stumm die Arme, dann im Uebermass der Liebe und Verzweiflung): Christine !

CHRISTINE (nach Worten suchend): Was willst du ?

EDGAR : Ich ... weiss nicht ...

CHRISTINE : Dann geh fort.

EDGAR : Christine, hör mich an.

CHRISTINE : Du hast mir nichts mehr zu sagen.
Alles ist aus zwischen uns, geh.

EDGAR : Ich weiss, dass alles aus ist. Alles aus.
Ich weiss, dass ich hier vor dir stehe, wie
ein Hund ... und trotzdem - trotzdem ...
(wankt zum Stuhl, bricht daselbst zusammen,
legt den Kopf auf den Arm, weint und schluchzt).

CHRISTINE (erschüttert, sucht mit der Hand nach
einer Stütze, lehnt sich an den Kamin, schwer):
Geh fort, ich bitte dich, geh fort.

EDGAR : Ich kann nicht. Ich muss reden, sonst
erdrückst's mich hier drinnen in der Brust.
Christine, du willst mich ins Unglück
stürzen ?

CHRISTINE : Ich, ich - nach alledem, was geschehen
ist ! Du allein bist schuld, Und nun
beschuldigst du noch mich. Ach, du Unmensch !

EDGAR : Du hast recht. Gegen dich hab ich mich
immer wie ein Unmensch benommen, wie ein
wildes Tier, wie ein Teufel ... Aber ich
liebe dich ... du, ich kann's garnicht sagen,
wie sehr. Ich zerfleisch dir das Herz, und
trotzdem, Christine ! So bin ich, und anders

kann ich nicht sein.

CHRISTINE : Das hab ich ja immer gesagt. Aber du willst auch gar nicht anders sein. Nur weil du nicht willst, kannst du nicht. - Weil du nie gewollt hast !

EDGAR : Ich habe es gewollt, ich schwöre dir, dass ich es diesmal gewollt habe ... aber wie wir in den Krug kamen, da ... ich weiss nicht ... die Luft dort ... und plötzlich gab's Bier ... und dann sagte Alders was von dir, da dachte ich, er will mich nur foppen und wurde noch ärgerlicher ... und als ich dich dann schliesslich mit dem Akmentinsch sah und verstand, dass alles aus ist ... da packte mich der Teufel und stiess mich ins Unglück.

CHRISTINE : Warum erzählst du mir das jetzt ? Ich weiss nur zu gut, dass alles aus ist.

EDGAR : Uebermorgen wird alles aus sein, aber nicht heute. Christine, erbarme dich deiner und meiner, und stoss uns nicht beide ins Unglück hinein. Heute ist dir das Herz schwer vor Zorn über mich. Uebermorgen wirst du genau so sündigen wie ich. Du hast etwas versprochen, und wirst dein Wort nicht halten. Du sollst an deinen Mann denken, und wirst an mich denken ...

CHRISTINE (schluchzt auf und bedeckt das Gesicht mit der Hand).

EDGAR : Und dann wirst du hören, was sich mit mir ereignet hat. Du hast mich dazu gebracht, dass ich soweit verkommen bin. Eines Tages werde ich im Graben liegen und du mit dem Akmentinsch wirst vorüberfahren und wirst dann Gott danken, dass er dich vor einem solchenManne verschont hat. Dann wird das Ende da sein.

CHRISTINE ; Nein, nein ... (ringt verzweifelt die Hände): Was soll ich tun, was soll ich tun ?

EDGAR : Rette, erlöse uns beide.

CHRISTINE (nach kurzem innerem Kampfe, fast flüsternd): Ich ... kann nur lieben. (nimmt langsam Kranz und Schleier ab und legt sie auf den Tisch; feierlich): Fort mit euch, die ihr mir ruhige Tage verspracht ... Lass uns zusammen das Kreuz tragen, das uns beiden auferlegt ist. (streckt Edgar beide Hände entgegen).

EDGAR (bricht vor ihr stumm ins Knie !)

V O R H A N G